Anzeigenpreise:
Die achtgespaltene Zeile 40 ₰
Inserate für auswärts 50 ₰
Arbeitsmarkt- und Wohnungsanzeigen 30 ₰
Die dreigespaltene Reklamezeile 150 ₰
Bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate müssen zwei Tage vor Erscheinen der Zeitung in unseren Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreise:
In Danzig durch unsere Zweigstellen monatlich 1,60 ℳ
vierteljährlich 4,80 ℳ
Durch d. Postbez. außerd. Zustellgebühr monatl. 14 ₰
Einzelnummern 10 ₰
Postscheckkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion: Spendhaus 6 :: Telephon 720

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Expedition: Spendhaus 6 :: Paradiesgasse 32 Telephon 3290

Nr. 194 | Sonnabend, den 23. August 1919 | 10. Jahrgang

Auf die Verfassung vereidigt.

Der gestrige Tag war ein Festtag der jungen deutschen Republik. Reichspräsident Ebert leistete vor den gewählten Vertretern des deutschen Volkes in Weimar den Eid auf die neugeschaffene Verfassung. Die übergroße Mehrzahl des deutschen Volkes wird diesen Vorgang begrüßen. Aus dem arbeitenden Volke ist der neue Reichspräsident hervorgegangen, und in den Dienst des arbeitenden Volkes wird er seine Kraft stellen. Zwar wollten auch die ehemaligen Kaiser und Könige die ersten Diener des Staates sein. Aber der damalige Staat war ein Herrschaftsinstrument der Reaktion. Die große Masse des Volkes waren nur willenlose Heloten in der Hand einer kleinen Sippschaft von Junkern und Kapitalisten. Jetzt hat das deutsche Volk sich allein einen Staat gebaut auf den Trümmern, die uns das frühere Hohenzollernregiment hinterlassen hat.

Die Vereidigung des Reichspräsidenten in Weimar erinnert an einen Vorgang vor einigen Jahrzehnten: an die Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871. Aber damals waren es nur Könige und Fürsten, die dort das deutsche Reich gründeten, und ein Reich der Könige und Fürsten blieb Deutschland auch all die Jahre hindurch. Der 9. November fegte das innerlich morsche kaiserliche Deutschland hinweg. Das neue Deutschland des freien Volkes konnte nicht sofort in Glanz und Herrlichkeit entstehen. Nun aber ist ein weiterer Schritt für den Aufstieg Deutschlands getan. Wir haben eine feste politische Ordnung, die demokratischste der ganzen Welt. Aber die Form allein genügt nicht. Es kommt auf den Geist an. Für uns gilt es nun, den Geist der Freiheit und Demokratie immer fester in die Massen des Volkes zu verankern. Dann haben wir die Möglichkeit, auch immer weiter an der Ausgestaltung des neuen Volksstaates zu arbeiten. Noch ist dieser ein Rohbau. Noch macht sich in einzelnen Winkeln die Reaktion breit. Noch gibt der Kapitalismus dem Ganzen sein äußeres Gepräge. Wir aber wollen, daß überall nur der Wille des Volkes herrschen soll, wir wollen das werktätige Volk aus der Fronarbeit des Kapitalismus befreien. Wir wollen den Sozialismus.

In diesem Sinne begrüßen wir unsern Fritz Ebert als das gewählte Oberhaupt des deutschen Volkes. Wir aber wollen uns geloben, mit ganzer Kraft tätig zu sein, damit das Werk, das in Weimar jetzt begonnen ist, vollendet werde zum Segen des deutschen Volkes.

* * *

Die Vereidigungsfeierlichkeit hatte schon lange vor dem Beginn der Sitzung der Nationalversammlung eine große Menschenmenge nach dem Platze vor dem Nationaltheater gezogen. Kurz nach 4 Uhr rückte mit klingendem Spiel eine Ehrenkompanie der Landesjäger auf den Platz. Kurz vor 5 Uhr erschien das Automobil des Reichspräsidenten. Am Haupteingang wurde der Reichspräsident von den Vizepräsidenten Haußmann und Löbe und von den Schriftführern Dr. Neumann-Hofer und Dr. Pfeiffer empfangen. Sie geleiteten den Reichspräsidenten zu den im Vorraum des Nationaltheaters harrenden Präsidenten Fehrenbach. Als der Reichspräsident das Haus betrat, ertönte rauschender Orgelklang. Der Sitzungssaal hatte Blumenschmuck erhalten. Der Reichspräsident wurde vom Präsidenten Fehrenbach bis in die Mitte des Raumes geleitet. Die versammelten Mitglieder des Reichsrates erhoben sich zur Begrüßung, ebenso die Nationalversammlung, die sehr stark besucht war, während die Plätze der Deutschnationalen und der Unabhängigen Sozialdemokraten leer geblieben waren.

Präsident Fehrenbach richtete an den Reichspräsidenten die folgenden Worte:

„Herr Präsident! Artikel 42 unserer in Kraft getretenen Reichsverfassung ordnet an, daß Sie den Eid auf die Verfassung zu leisten haben. Ich habe zur Vornahme dieser ernst-feierlichen Handlung diese Sitzung anberaumt."

Nachdem die die Eidesformel enthaltende Urkunde dem Reichspräsidenten überreicht worden war, fuhr Präsident Fehrenbach fort:

„Ew. Exzellenz, ich bitte Sie, den vorgesehenen Eid zu leisten."

Der Reichspräsident sprach mit markiger Stimme die vorgeschriebene Eidesformel.

Hierauf richtete der Präsident an den Reichspräsidenten eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Sie sind aus dem Volke hervorgegangen, Sie werden immer ein treuer

Freund des arbeitsamen Volkes

sein, dem Sie Ihre Lebensarbeit gewidmet haben. Sie werden auch immer ein Hort des Vaterlandes sein, dem Sie nach besten Kräften zu dienen gesucht, dem Sie in dem fürchterlichen Krieg die schwersten Opfer gebracht haben, da von den 4 Söhnen, die Sie unter die Fahne stellten, zwei nicht mehr ins Vaterhaus zurückgekehrt sind. Es ist ein dornenvolles Amt, das in der schwersten Zeit des Vaterlandes auf Ihre Schulter gelegt wird, aber mit ruhigem Gewissen können Sie diese Schuld und Verantwortung an der trostlosen Lage des Reiches ablehnen. Sie suchten Fortschritt, Freiheit und soziale Wohlfahrt nur in ruhiger Entwicklung zu erreichen, aber mit dieser Niederlage waren die Würfel über Staatsform und Dynastie gefallen; das sollten auch jetzt diejenigen anerkennen, die den alten Einrichtungen im Herzen die Liebe bewahren. Möge es Ihnen, Herr Präsident, beschieden sein, das ganze deutsche Volk wieder zu einen, mit vaterländischer Gesinnung zurückzuführen zur Ordnung und Arbeit und die Wege zu weisen zu langsamem, aber sicheren Aufstieg des geliebten Vaterlandes.

Präsident Ebert

erwiderte folgendermaßen:

Herr Präsident! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Worte. Wenn wir unser Vaterland auf Grundlagen wieder aufbauen wollen, die unvergänglich und unzerstörbar sein sollen, dann muß bleiben: die innige Liebe zur Heimat, und dazu komme die heilige Arbeit am Ganzen, das Sicheinstellen in die Interessen des Reiches. Da löst sich jeder Widerspruch zwischen Gesamtheit und Einzelstaat. Da wird die engere Heimat zur Quelle unserer Kraft, und die weitere, die große Heimat, zum Ziel und Kern unserer Arbeit. Das Wesen unserer Verfassung soll vor allem Freiheit sein, Freiheit für alle Volksgenossen. Aber die Freiheit muß ihre Satzung haben. Diese haben Sie nun festgestellt und wir wollen sie gemeinsam festhalten. Aus Ihrem Vertrauen bin ich an die erste Stelle im Deutschen Reiche gestellt worden, in Ihre Hand habe ich das Gelöbnis abgelegt, die von Ihnen für das deutsche Volk geschaffene Verfassung zu wahren. Ihr Vertrauen wird mir die Kraft geben, immer der Erste zu sein, wenn es gilt, Bekenntnis und Zeugnis abzulegen für den neuen Lebensgrundsatz des deutschen Volkes, Freiheit und Recht. (Lebhafter Beifall.)

Der Reichspräsident nahm darauf neben dem Reichskanzler Bauer Platz. Wieder ertönte Orgelklang.

Präsident Fehrenbach hielt dann eine Schlußansprache an die Versammlung:

Die Stunde des Abschieds von Weimar hat geschlagen, was wir von Weimar erhofften, haben wir gefunden, und unser Abschied vollzieht sich nicht ohne eine gewisse Wehmut. Wir versprechen allen, die uns eine wohlwollende Gesinnung entgegenbrachten, ein treues Gedenken. Auch die Kritik jener Kreise, deren politische Gesinnung der Mehrheit der Nationalversammlung nicht freundlich gegenübersteht, haben wir gern hingenommen, so lange sie verständig und anständig war. **Unsere Hauptaufgaben in Weimar waren die Herbeiführung des Friedens, das Schaffen der Verfassung und die Einleitung einer umfassenden Steuergesetzgebung.** Den Frieden mußten wir schließen nach dem grausamen Diktat unserer Feinde, die Verabschiedung der Verfassung war eine hervorragende Tat. An den grünen Tischen, auf welchen während des eben erst hinter uns liegenden Völkerringens die Karten der Kriegsschauplätze, die Tabellen unserer Regimenter, die Leistungen unseres Mannschaftsersatzes, die Aufstellung der gegnerischen militärischen Kräfte auflagen, war das richtige Ausmaß für die eigene Kraft gegenüber der ungeheuren feindlichen Uebermacht verloren gegangen, und das Ende war die Niederlage und der Zusammenbruch unseres Staatsgebäudes; Aufgabe der Nationalversammlung war die, aus Trümmerhaufen ein neues Gebäude zu erbauen, zu dem das Volk den Schlüssel in den Händen hat, das allen Volksteilen bescheidene, aber wohnliche Räume bietet, auf dessen First die Fahne der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit stieg. In der Steuergesetzgebung waren wir gezwungen, dem Volke ungeheure Lasten aufzuerlegen, und noch weitere größere werden nachfolgen. Wir glauben, die Grundlagen für ein wirtschaftliches Weiterleben, allerdings in bescheidenem Ausmaße, gelegt zu haben, und wir bauen auf die bessere Einsicht, den Opferwillen und den vaterländischen Willen unseres gesamten Volkes. **Die Nationalversammlung darf sich vor Gott und der Geschichte das Zeugnis ausstellen, daß sie in unermüdlicher Arbeit, in einer in der Parlamentsgeschichte kaum erlebten Kraftanspannung und in edler vaterländischer Gesinnung die ihr gestellte Aufgabe gelöst hat. Sache des deutschen Volkes wird es jetzt sein, den Willen zum Leben durch Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung zu bestätigen, in den Händen des Volkes liegt unser Schicksal, ob wir zugrunde gehen oder ob wir, wenn auch langsam und unter vielen Opfern, zu neuem staatlichen Gedeihen aufersstehen; wir glauben an das deutsche Volk.**

Die Ansprache des Präsidenten, der die letzten Sätze mit kraftvoll erhobener Stimme sprach, fand in der ganzen Versammlung wiederholten und lauten Beifall.

Darauf sprach Abg. v. Payer dem Präsidenten Fehrenbach in warme Worten den Dank des Hauses für die Führung der Geschäfte aus. Bewegt dankte Präsident Fehrenbach und übertrug den Dank auf seine Kollegen in der Präsidentschaft, die Schriftführer, das Büro des Hauses und die Beamten und schloß mit dem Rufe: Unser deutsches Volk, unser geliebtes deutsches Vaterland, es lebe hoch.

Bewegt stimmte die Versammlung ein. Der Präsident schloß die Sitzung, und von neuem erklangen Orgeltöne durch den Raum, der sich langsam leerte.

Vor dem Hause

war inzwischen die Zuschauermenge noch angewachsen, alle Fenster der umliegenden Häuser waren dicht besetzt, Abgeordnete und Minister versammelten sich auf dem Altan des Nationaltheaters. Inmitten des Präsidiums und der Nationalversammlung trat der Reichspräsident an die Brüstung und hielt an die auf dem Platze vor dem Theater stehende Volksmenge folgende Ansprache:

Zum ersten Male hat heute das Volk sich selbst in Pflicht und Eid genommen; kein Auftrag von unverantwortlicher Stelle, keine Berufung von oben her ist durch meinen Schwur auf die Verfassung bekräftigt worden, sondern in die Hände des ersten Mannes der Volksvertretung habe ich Treue gelobt, in dem Amt, das mir diese Volksvertretung anvertraut hat, ein Volk gleich und gleichberechtigt an Haupt und Gliedern, das soll der heutige Tag vor allen Deutschen bezeugen. Kein neues, willkürliches, nach Parteigrundsätzen zugeschnittenes Recht haben wir in der Verfassung geschaffen, wir sind vielmehr auf das neue vom alten Recht ausgegangen, das verschüttet lag, vom Recht, das mit uns geboren, vom Recht, das dem Volke vorenthalten war und nun vom Volke selbst errungen und gesichert worden ist. Drum sagen wir mit Ludwig Uhland: „Das gute alte Recht, das aller Verfälschungen und Erzwungenheiten entkleidet, ist heute allgemeines Gut und Erbe des Deutschen und soll es bleiben für immer. In diesem Sinne und Glauben erneure ich vor Euch den

Schwur der Treue zum Volke

und zum Volksrecht. Laßt uns zusammenstehen in dem harten Lebenskampf, unser Volk rufe mit mir zum Gelöbnis dieser unlösbaren Gemeinschaft, daß es von hier, vom Herzen Deutschlands, vom Schauplatze unvergänglicher Geistestaten hinausklinge ins ganze deutsche Vaterland, in Städte und Dörfer, in Fabriken und Werkstätten: Unser liebes deutsches Volk, es lebe hoch.

Die Volksmenge stimmte begeistert in den Hochruf ein. Die Musik spielte Deutschland, Deutschland über alles, dessen ersten Vers die Volksmenge mitsang. Unter den Klängen der Militärkapelle fuhr der Reichspräsident davon.

Vereidigung des Reichsministers.

Weimar, 21. Aug. Nach der Vereidigung des Reichspräsidenten empfing derselbe die Reichsminister mit folgenden Worten: „Nachdem die Verfassung in Kraft getreten und die Vereidigung des Reichspräsidenten auf sie stattgefunden hat, haben gemäß Artikel 176 der Verfassung auch alle Beamten des Reichs den Eid auf sie abzulegen. Als die ersten Beamten des Reichs bitte ich Sie, die Ablegung dieses Eides hier vorzunehmen, indem Sie mir nachsprechen: Ich schwöre Treue der Verfassung, Gehorsam den Gesetzen und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten." Nach der Eidesleistung der Reichsminister forderte der Reichspräsident in einer Ansprache seine Amtsgenossen auf, in Treue und unermüdlicher Pflichterfüllung nach bestem Wissen und Gewissen alle Kräfte in den Dienst des Reichs, des gerade jetzt in unglücklichen Vaterlandes zu stellen.

Die Kämpfe in Oberschlesien.

Beuthen, 21. Aug. (W. T. B.) Im Abschnitt C keine besonderen Vorfälle. Laurahütte, in dem in der Nacht Unruhen und Schießereien vorgekommen sind, ist ruhig. Ein Bataillon der Marinebrigade ist um 1.30 Uhr nachmittags in Laurahütte eingetroffen. Am Nachmittag wurde Morgenroth nach Waffen durchsucht. Das Ergebnis steht noch aus. Eine Unternehmung auf Scherley und Deutsch-Piekar ist im Gange. Auf die Truppe wurde von der polnischen Front, wahrscheinlich von Gesindel, gefeuert, von unserer Seite wurde das Feuer wirksam erwidert; ein Mann von uns wurde schwer verwundet. Das Ergebnis der Einschließung und der Durchsuchung der beiden Orte steht noch aus. Einzelne Gruben beginnen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Kattowitz, 21. Aug. (W. T. B.) Vorgestern nacht wurde, um der Truppe im unbekannten Gelände Verluste durch Nachtkämpfe zu ersparen, der Kampf mit Einbruch der Dunkelheit abgebrochen. Die gestern morgen von neuem eingesetzten Kämpfe um Nikischacht—Bogutschütz, auf Myslowitz, Eichenau haben vollen Erfolg gehabt. Gegen mittag begannen die Insurgenten auf der ganzen Linie zu weichen. Gegen 4 Uhr stand unser rechter Flügel vor Myslowitz, die Mitte hat Schoppinitz und Rosdzin genommen. Die Grenze zwischen Laurahütte und Myslowitz ist gestern abend von unseren Truppen besetzt worden. Auch die in Myslowitz von den Aufrührern eingeschlossene Abteilung, der schon Munition und Verpflegung ausgegangen war, ist aus ihrer unangenehmen Lage befreit worden. Für die Sicherheit der Stadt Kattowitz ist endgültig Gewähr geleistet.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 21. Aug.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Antrag aller Parteien auf Gewährung von Beihilfen an notleidende Kriegshinterbliebene.

Vizepräsident Löbe teilt mit, daß er mit dem Antrag einverstanden ist.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes über die Betriebsräte.

Reichsarbeitsminister Schlicke:

Das Gesetz stellt eine grundlegende Umgestaltung des Wirtschaftslebens dar. Die Regierung hat den Gedanken die Räte mit wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu betrauen, im Artikel 165 der Verfassung festgelegt; diesem ersten Gesetz werden andere folgen über Arbeiterräte und Wirtschaftsräte, so daß in diesem Jahre noch die ganze Räteverfassung festgelegt wird. Die Dringlichkeit dieses Gesetzes ist bedingt durch die Notwendigkeit, die Wirtschaft möglichst schnell wieder aufzubauen. Voraussetzung für gemeinschaftliche Arbeit ist volle Gleichberechtigung der Arbeitnehmer auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Die Sozialisierung der Betriebe kann nicht durch den Betriebsrat erfolgen, dessen Wirkungskreis viel zu eng ist, um diesen Gedanken zu verwirklichen; die später zu schaffenden Wirtschaftsräte werden sich dieser Aufgabe viel leichter unterziehen können. Den Gedanken der Mitwirkung der Arbeiterschaft an den Arbeitsbedingungen, gegen den sich mit aller Schärfe so weite Kreise wenden, haben die Gewerkschaften bereits in weitem Maße erkämpft. Das Betriebs-Räte-Gesetz wird uns Erschütterungen durch wirtschaftliche Kämpfe ersparen. Soziales Empfinden auch gerade in der Auswahl der Personen in den leitenden Stellen erhöht die Leistungen des Betriebes. Die Arbeiter sollen von Kündigungen rechtzeitig Kenntnis erhalten. Als Gründe gelten Rückgang der Aufträge, schlechte Zeiten, Verbesserung der Betriebseinrichtungen; nur Härten sollen vermieden werden. Dem Wunsche der höheren Beamten nach besonderen Betriebsräten kann nicht stattgegeben werden, dagegen können sie eine Gruppe für sich bilden. Auch den Redakteuren der Tagespresse und den Angehörigen der Darstellenden Künste kann eine Sonderstellung nicht eingeräumt werden. In gemeinsamer Arbeit werden die anderen Gruppen Interesse und Verständnis für die nicht mehr rosige, sondern auch verbesserungsbedürftige Stellung der Redakteure gewinnen. Es scheint der richtige Weg zu sein, daß diese geistigen Arbeiter für ihre besonderen Interessen den Weg einer Organisation betreten.

Abg. Schneider (Dem.): Der Entwurf nimmt keine oder nicht genügend Rücksicht auf die so außerordentlich verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft, was auf die praktische Durchführung hemmend wirken wird; für die Angestellten bedeutet die Vorlage eine Verschlechterung. Zur Vermeidung von Konflikten muß eine klare Umgrenzung der Aufgaben der Arbeiter und Angestellten und eine andere Bemessung ihrer Vertretungen platzgreifen. Das Einspruchsrecht auch bei Einstellungen könnte für die Angestellten leicht zu einer Bedrohung der Freizügigkeit [illegible]. Soll ein Betriebsrat etwas leisten, so bedarf er einer Erfahrung, die mit 24 Jahren nicht gewonnen werden kann. Die Arbeitgeberschaft ist durchaus bereit, der Arbeitnehmerschaft nicht nur weitgehende Aufschlüsse über Betriebsvorgänge zu geben, sondern ihr auch ein Einspruchsrecht zu gewähren; die Atmosphäre für eine Verständigung ist vorhanden; die Gruppenbildung muß weiter ausgebaut werden.

Abg. Delbrück (Dt. Nat.): Die Regierung soll sich hüten, bei der Behandlung dieser Frage gewaltsam von oben her Umwälzungen durchzuführen, für die die Beteiligten nicht reif sind und für die der augenblickliche Zustand unseres Wirtschaftslebens so ungeeignet wie nur irgend möglich ist. Die Freiheit des Arbeitgebers ist notwendig.

Abg. Wieneseld (Dt. Vp.): Alle Eingriffe in die Wirtschaftsverhältnisse müssen von der weitgehendsten Vorsicht geleitet werden.

Abg. Trotz (D. S.): Mit diesem Gesetzentwurf sind wir nicht einverstanden. [illegible]

Abg. Dietrich (Soz.): [illegible]

Abg. Eberbach (?): [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 21. Aug. Die Verhandlungen über Oberschlesien zwischen der deutschen Regierung und den polnischen Vertretern, die heute früh unter Teilnahme des Reichswehrministers Noske und des Chefs der französischen Mission, [illegible] begonnen haben, ergaben, wie die „Voss. Ztg." erfährt, folgende vorläufige offizielle Beschlüsse:

1. Es werden von deutscher Seite keine Erschießungen mehr vorgenommen.

2. Morgen fährt eine interalliierte Kommission nach Oberschlesien.

3. Die in Berlin anwesende polnische Abordnung fährt morgen für einige Tage nach Warschau, bis die interalliierte Kommission über die Zustände in Oberschlesien Bericht erstattet hat.

4. Morgen, um 10 Uhr vormittags, findet eine Schlußberatung in Berlin statt, nach welcher die polnische Abordnung abreist.

Nach einem Bericht des „Berl. Tagebl." gab der deutsche Vorsitzende v. Haniel nach Eröffnung der Sitzung eine Erklärung der Regierung ab, die es unbedingt ablehnt, sich in der oberschlesischen Angelegenheit, die eine rein innerdeutsche sei, von irgendeiner Seite hineinreden zu lassen. Die Regierung habe nicht nur das formale Recht auf ihrer Seite, sondern auch die Kraft, ohne fremde Hilfe Ruhe und Ordnung in Oberschlesien wiederherzustellen. Nach dieser Erklärung besprach die polnische Delegation unter sich die Lage. Man kam zu dem Beschluß, um 1 Uhr die Sitzung bis auf 4 Uhr nachmittags zu vertagen.

Reaktionäre Hetzmanöver.

Unser großer Genosse Jaurès hat vor sechs Jahren einmal in der französischen Kammer geäußert, wenn er in die Versuchung geriete, seinen eigenen Wert und die Verdienste, die er in einem Leben der Aufopferung und des Kampfes seiner Partei und der Republik leisten durfte, an der Wut des ständigen Hasses zu messen, der er der Reaktion einflöße, dann würde er gewiß in die Sünde des Hochmutes verfallen. Diese Aeußerung würden mit demselben Rechte heute manche Führer der jungen deutschen Republik tun dürfen, und speziell die Erzbergerhetze unsrer Tage würde eine solche Versuchung besonders nahe legen. Mit was für niedrigen Mitteln die reaktionäre Presse zur Beseitigung ihrer Gegner kämpft, war kürzlich wieder in längeren Ausführungen der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" zu ersehen, die sich lang und breit über den — — „Friseur Seiner Exzellenz" ergingen. Man will in jenen Kreisen immer noch nicht einsehen, daß der Wahlspruch der heutigen Zeit „Freie Bahn dem Tüchtigen!" und glücklicherweise nicht mehr „Freie Bahn dem Inhaber des größten Geldsackes!" lautet, und es will diesen Leuten durchaus nicht in den Kopf, daß es heute auch ein ehemaliger Volksschullehrer bei uns bis zum Minister bringen kann. Das platte Gewäsch und die geistlose, gehässige Hintertreppenklatsch dieses schwerindustriellen Blattes kennzeichnen am treffendsten das niedrige Niveau seiner politischen Kampfesweise, und es ist uns trotz eifrigster Nachforschungen nicht möglich gewesen, in den letzten Jahrgängen dieses Blattes ähnliche Bemerkungen über den Friseur Seiner Exzellenz des ehemaligen Staatsministers und Bankdirektors Helfferich zu entdecken.

Auch Genosse Scheidemann erfreut sich, trotzdem er nicht mehr Minister ist, immer noch der gleichen Aufmerksamkeit der bürgerlichen Presse. Von ihm wußte kürzlich eine süddeutsche Zeitung, der „Albbote" in Waldshut, folgende Schauermärchen ihren gläubigen Lesern aufzutischen:

Ueber den Aufenthalt Scheidemanns in Wädenswil berichten Schweizer Blätter: „Ex-Ministerpräsident Scheidemann soll sich in einer Villa von Dr. Helphand, seinem Freund in Wädenswil, aufhalten, von wo aus er gelegentlich im hochfeinen Luxuswagen unsere schöne Schweiz bereist, was ihm besser behagen mag, als die ehemals stürmischen Turniere im Parlament. So machten die Herren letzten Samstag in Begleitung eines Sekretärs und zweier Anstandsdamen, Nichten des Dr. Helphand, wie die Tessiner Zeitung „Popolo e liberta" erfahren hat, eine Exkursion nach Bellinzona und Lugano. Journalisten waren wie gewohnt auf dem Sprung, den Ausflügler zu interviewen. Herr Scheidemann zog es aber vor, an der schönen Tessiner Gegend sich zu laben und seinen offenbar in der früheren Amtstätigkeit etwas zu kurz gekommenen kulinarischen Gelüsten wieder zum Recht zu verhelfen. Der Besitzer des Hotels, wo der Gast abstieg, weiß nämlich zu berichten, daß tatsächlich achtmal zu Mittag serviert werden mußte und daß der Exminister noch einen Berg von Heidelbeeren verzehrte. Wenn auch der tessinische Hotelbesitzer vermutlich nach italienischer Art den Mund vielleicht noch etwas voller genommen hat, als selbst der hungrige Germane, so scheint sich Scheidemann in der Schweiz und speziell in Wädenswil bei Dr. Helphand recht wohl zu fühlen und die soziale Frage für seine Person einstweilen befriedigend gelöst zu haben. Steht Herr Scheidemann in Wädenswil vielleicht am Scheidewege?"

Aber Genosse Scheidemann ist diesen gewissenlosen Verleumdern die Antwort nicht schuldig geblieben. Mit dem ihm eigenen herzerfrischenden Humor hat er ihnen geantwortet:

Zurzeit Wädenswil, 8. 8. 19.

Nachdem ich Millionen unterschlagen und Villen in Dänemark und der Schweiz gekauft habe, wäre es kleinlich von mir, wenn ich mir beim Mittagsmahl nur achtmal auftragen ließe. Unter 15 Gängen tue ichs grundsätzlich nicht. Heidelbeeren pflege ich nicht „berge"hoch zu essen, die fresse ich gleich provinzenweise. Aber trotzdem habe ich mich in der würzigen Schweizerluft trefflich erholt, so daß ich Ende August daheim wieder ins Geschirr gehen kann. Ich habe die Absicht, das gründlich zu tun.

Beste Grüße! Scheidemann.

Man kann die Verbreiter solcher Schwindelmeldungen in der Tat nicht wirkungsvoller abfertigen, als indem man sie als das hinstellt, was sie wirklich sind: närrische Trottel.

Das türkische Chaos.

Ein Artikel im „Echo de Paris" mit der Ueberschrift Neue Krise in der Türkei läßt erkennen, daß die Verhältnisse dort verworrener als je sind. Das im April gebildete Kabinett Damad Ferid Pascha, dem Schwiegersohn Abdul Hamids, steht im Begriff zu verschwinden. Der Kriegsminister Nazim Pascha hat den Sultan brieflich gebeten, den Großwesir zu entlassen, was wohl nur seine eigene Entlassung herbeiführen wird. Tewfik Pascha, der ehemalige Großwesir, geht auch. Diese Persönlichkeiten werfen ihrem Chef Energielosigkeit vor. Sie verlangen die Wahl der Konstituante, die, da die christlichen Wähler entschlossen sind, sich der Wahl zu enthalten, eine der Nationalisten, den Freunden Deutschlands ergebene Mehrheit erhalten würde. In der Türkei ist keine führende Kraft, da der kleine Kreis der Jungtürken verzweifelt über die Niederlage ebenso steht. Die einzigen Gruppen, die überhaupt fähig zu handeln sind, verzetteln ihre Kräfte in Gewalttaten gegen die alliierten Mächte. Innerhalb sechs Tagen wurde zweimal versucht, die Wache der Hohen Pforte zu entwaffnen. In Anatolien organisiert sich unter Führung von Mustapha Kemal Pascha und Halil Pascha der Krieg gegen jede eventuelle christliche Herrschaft. Mustapha Kemal hat die Absicht, eine revolutionäre Konstituante nach Siwas einzuberufen. Man behauptet, er arbeite für Rechnung des Prinzen Abdar Rahim, des jüngsten Sohnes Abdul Hamids, eines eingefleischten Deutschenfreundes.

Eine torpedierte Bürgermeisterwahl.

Nicht bestätigt — trotz Revolution!

Unser Genosse Karl Stoll war zum Bürgermeister von Lauenburg gewählt worden und zwar mit 1412 gegen 981 Stimmen. Der Regierungspräsident von Schleswig, dem es noch nicht bekannt zu sein scheint, daß wir eine Revolution erlebt haben, hat aber unserem Genossen die „Bestätigung" versagt, weil die Wahl nicht geheim, sondern öffentlich hätte erfolgen sollen, da die Schleswig-Holsteinische Städteordnung, die öffentliche Wahl der Magistratsmitglieder vorschreibt, angeblich noch in Kraft geblieben sei. Oeffentliche Wahl nach der Revolution!

Man braucht sich nicht auf das revolutionäre Recht zu berufen, das öffentliche Wahlen ausschließt. Nach einer von der Landesversammlung inzwischen bestätigten Regierungsverordnung vom 24. Januar 1919 ist der Regierungspräsident nicht nur in der Sache, sondern auch in der Form im Unrecht. § 31 der alten Städteordnung schreibt vor, daß die Magistrate durch das gleiche Wahlrechtverfahren gewählt werden sollen wie die Stadtverordneten. Diese sind nach der Regierungsverordnung vom 24. Januar 1919 in geheimer Wahl zu wählen. Wie kann man da verlangen, daß die Bürgermeister und sonstigen Magistratsmitglieder in öffentlicher Wahl zu wählen sind!

Der Oberpräsident wird hoffentlich sofort die Anordnung des reaktionären und juristisch unzulänglichen Regierungspräsidenten aufheben.

Wie der königliche Prinz lebt.

Der Teltower Kreistag beschäftigte sich in seiner außerordentlichen Sitzung am Montag hauptsächlich mit der Lebensmittelversorgung. Anläßlich der Beschlußfassung über die Erhöhung des der Teltower Kriegswirtschafts-Gesellschaft m. b. H. eingeräumten Kredits auf 20 Millionen Mark brachte der sozialdemokratische Abgeordnete Büchner (Klein-Glienicke) Beschwerden vor.

Der auf Schloß Klein-Glienicke wohnhafte Prinz Friedrich Leopold erhalte die gesamten Lebensmittelkarten von der Lebensmittelstelle und demgemäß auch die darauf zu verteilenden Lebensmittel. Trotzdem betätigte er sich noch außerdem in umfangreicher Weise als Selbstversorger. So seien bereits vor der Behörde und dem Arbeiterrat verschiedentlich größere Lebensmitteltransporte beschlagnahmt, an Kranke und Arme verteilt worden. Bei den Haussuchungen im Schloß Klein-Glienicke und auf Rittergut Düppel habe man ferner weitere umfangreiche Mengen von rationierten Lebensmitteln für die aus nur zwei Personen bestehende prinzliche Familie vorgefunden, auch sei in einem versteckten Winkel eine Milchkuh gehalten worden, die täglich über 20 Liter Milch lieferte. Auch die Kohlenversorgung für 1919 sei dementsprechend. Für die zwei Personen seien 18 000 Zentner Anthrazit, 900 Zentner Briketts, 400 Zentner Koks und für die Hofgärtnerei 895 Zentner Koks bestimmt gewesen. Der Arbeiterrat habe hiergegen energisch Front gemacht, so daß die Kohlenmenge jetzt auf 900 Zentner Anthrazit und 540 Zentner Kohlen für die 145 Zimmer und 16 Badezimmer reduziert worden sei.

Als Büchner von dem Landrat v. Achenbach gebeten wurde, doch nicht von der Tagesordnung abzuschweifen, erwähnte er noch, daß dem Prinzen drei Automobile und Betriebsstoff zugesichert seien, während der Gemeinde Klein-Glienicke bezüglich des Automobilbetriebs Schwierigkeiten bereitet würden.

Abg. Böttcher (Lankwitz, Soz.) hielt es für erfreulich, die ganze Lebensmittelversorgung des Kreises energisch unter die Kontrolle des Kreistages zu bringen, während die unabhängigen Abgeordneten Nagott (Rudow) die Kartoffelversorgung und Peters (Lichterfelde) die Zuckerversorgung bemängelten.

Regierungsassessor von Rheinbaben erwiderte, daß die Lebensmittelversorgung des Prinzen Friedrich Leopold bereits während des Krieges die Behörden eingehend beschäftigt habe, ohne daß Wandel geschafft werden sei. Jetzt würden die Lebensmitteltransporte für den Prinzen beschlagnahmt und nicht etwa bezahlt.

Der Kreistag stimmte schließlich der Vorlage auf Einräumung eines Kredits von insgesamt 20 Millionen Mark für die Teltower Kriegswirtschaftsgesellschaft zu.

Warum werden nicht die Berliner Wohnungslosen dem Prinzen in seine 145 Zimmer gelegt? Hat denn niemand die Macht, diese prinzlichen Parasiten zu bekämpfen?

Sozialisten im ungarischen Ministerium.

Wien, 21. Aug. Die Blätter melden aus Budapest, daß sich nach langen Verhandlungen Erzherzog Josef bereit erklärt habe, von seinem Posten als Verweser zurückzutreten und daß er das Ergebnis als Privatmann abwarten wolle. Das neue Kabinett werde ein Koalitionskabinett sein, in dem Lovaszy das Präsidium und Aeußeres, Dr. Vaszony Justiz, der Sozialistenführer Garami Handel sowie die Sozialisten Peidl und Prager zwei sozialistische Ressorts übernehmen werden.

Endlich.

Mitau, 20. Aug. (W. T. B.) Zur Aufstellung der russischen Truppen im Baltikum ist folgendes zu bemerken: Es sind bisher noch keine deutschen Freikorps übergetreten. Durch Befehl des 6. Armeekorps ist ein solcher Uebertritt auch verboten. Der Kommandierende General hat keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, auch einzelne zu warnen, zu den Russen überzutreten. Bezüglich der Räumung Lettlands könne nur auf die letzte Rede Ulmanis im Volksrat verwiesen werden, in der er gesagt hat, daß drei Viertel Kurlands bereits geräumt sind und in einigen Tagen neun Zehntel geräumt sein werden, und auch der Tag nicht mehr fern ist, an dem kein deutscher Soldat mehr auf Lettlands Boden steht.

Beilage zur Volkswacht

Nr. 194 | Sonnabend, den 23. August 1919 | 10. Jahrgang

Liebe Arbeitereltern!

Besonders euch, liebe Arbeitermütter, warne ich. Ich warne euch dringend: schickt nur ja eure Kinder nicht in die Arbeiterjugendbewegung!

Schon auf dem Weg hin und zurück könnte ihnen vielleicht etwas passieren. Und nun erst gar im Jugendheim! Laßt eure Mädel lieber auf der Straße — spazieren gehen, als daß sie im Jugendheim mit ihren Altersgenossinnen zusammen sind. Da werden ja doch nur Dummheiten gemacht. Schickt eure Jungens lieber in die Kneipe, damit sie recht früh lernen, männlich aufzutreten. Denn Bier trinken, Zigaretten rauchen, Geld ausgeben, das sind doch die äußerlich erkennbaren Zeichen der Männlichkeit, nicht wahr? Schickt eure Buben nur nicht in die Arbeiter-Jugendheime! Dort wird ihnen ja gepredigt, keinen Alkohol zu genießen, weil er dem Körper und dem Geist schadet. (Ihr und eure Eltern und Großeltern habt doch auch getrunken und seid alt und grau dabei geworden!) Schickt sie nicht in die Jugendheime, wo an der Wand — von mehr oder wenig geschickter Hand gemalt — zu lesen steht: „Wir rauchen nicht." Was sagt nicht schon dieser kleine Satz: da steht nicht von „nicht dürfen", sondern er sagt schlicht und einfach: wir rauchen nicht, wir wollen nicht rauchen! Was braucht die Jugend überhaupt einen Willen zu haben!

Also, liebe Arbeitervater und Arbeitermütter: Ihr seid nun gewarnt. Aber vielleicht schlägt mancher von euch die Warnung in den Wind, denn ihr wißt gewiß nicht, was dort im Jugendheim getrieben wird. Daß dort gespielt und gesungen wird, mag ja noch hingehen. Gegen solch harmlose Sachen läßt sich schließlich ja nichts sagen. Aber daß die Jugend dort liest und lernt, das ist doch ganz überflüssig, nicht wahr? Lernen sie denn in der Schule und in der Fortbildungsschule nicht schon genug? Hocken sie nicht schon genug, nein viel zu viel über den Büchern? Was soll ihnen das viele Wissen auch nützen! Am Ende wissen sie nachher gar mehr als ihr, ihre Eltern! Und die Küken wollen so schon immer klüger sein als die Henne.

Und neulich las ich sogar, daß dort ein Vortrag gehalten wurde über die Rechte und den Schutz der arbeitenden Jugend. Das wäre ja noch schöner! Was braucht die Jugend zu wissen, welche Rechte sie hat. Davon haben wir Aelteren auch nichts gehört und gewußt, als wir jung waren. Die heutige Jugend ist so schon auffässig genug; als daß sie besonders über ihre „Rechte" aufgeklärt zu werden brauchte. Einfach lächerlich ist so etwas! Und über den Arbeiterschutz — was geht das die Jugend an, dazu sind doch wir Alten da! Die Jugend hat es heute so wie so schon viel zu gut. Wir haben in unserer Jugend 12, 14, ja sogar 16 Stunden arbeiten müssen und durften abends dann noch nicht mal fortgehen, wie wir es gerne wollten. Heute nimmt sich die Jugend dieses „Recht" als etwas Selbstverständliches.

Und dann — schrecklich — wenn ich nur daran denke — dann treiben sie dort Politik. Man denke! Die Buben und Mädel von 14 bis 18 Jahren treiben Politik! Sie werden aufgeklärt über die politischen Parteien, über politische und volkswirtschaftliche Ziele und Tagesfragen. Und wir wissen doch alle, daß Politik den Charakter verdirbt! Schon an diesem einen Beispiel kann man sehen, wie die Arbeiterjugend-Bewegung systematisch den Charakter unserer Kinder verderben will. Und zu welchem Zweck treiben sie dort Politik? „Um die Jugend zu bewußten Klassenkämpfern zu erziehen!" Ja, damit sie später von einer Versammlung in die andere laufen, anstatt abends bei ihren Frauen zu sitzen, und höchstens ein- oder zweimal in der Woche in die Wirtschaft zu gehen, wie sich das für einen Mann schickt.

Also haltet sie von der Arbeiterjugend fern, damit sie nicht zu früh lernen, ihre Rechte und ihre Interessen zu vertreten. Macht es den Kapitalisten und Unternehmern nicht noch schwerer. Die sind heute schon schlimm genug daran, seitdem sie den alten Arbeitern gegenüber nicht mehr „Herr im Hause" sind. Was soll erst werden, wenn auch die Jugend nicht mehr pariert und sich nicht länger „ausnutzen" lassen will, wie sie sagt? Und mit dem „zu Klassenkämpfern erziehen" ist das auch nur ein Unfug. Wenn sie später wählen, werden sie schon sozialdemokratisch wählen. Oder vielleicht auch kommunistisch. Oder wenn sie etwas „Besseres" gelernt haben und geworben sind, als ihr, vielleicht auch bürgerlich. Aber das ist ja auch ganz gleich. Die sozialdemokratische Partei hat ja Wähler genug. Und ob ihr dieser Nachwuchs treu bleibt, und ob dieser Nachwuchs etwas weiß und etwas gelernt hat, ist auch ganz gleichgültig. Dann dauert es eben etwas länger, bis wir oder unsere Kinder unsere sozialistischen Ideale verwirklichen können.

Darum, liebe Arbeitereltern, wenn euer Bub oder euer Mädel in ein Jugendheim der Arbeiterjugend gehen will, so redet ihnen ab. Ja, haltet sie, womöglich mit Gewalt davon zurück, wie das viele sehr vernünftige Eltern tun. Und bringt sie um Gottes willen nicht von selbst auf den Gedanken, dorthin zu gehen. Und sagt ihnen auch ja nicht, was dort getrieben wird. Daß die Jugend dort singt und spielt, liest und lernt und politisiert. Denn sonst bekommen eure Kinder vielleicht doch Lust hinzugehen. Oder redet ihnen gar noch zu, mit ihren Jugendgenossen und Genossinnen im Jugendheim zusammen zu sein. (Auch das sollen törichte Väter und Mütter fertig bekommen!) Und ihr wißt doch alle, daß ihnen das Lesen und Lernen im Jugendheim gar nichts nützen, sondern nur schaden würde! Nicht wahr, liebe Arbeitereltern?

Die Betriebsräte.

II.

Daß zum Betriebsrat nur gewählt werden kann, wer seit mindestens einem halben Jahr im Betriebe und seit mindestens drei Jahren im Beruf arbeitet, halten wir für verfehlt. Gewiß wird es sich empfehlen, nur Leute zu wählen, die im Beruf und Betrieb gründlich Bescheid wissen, aber den Arbeitern wird überlassen werden können, sich selbst die geeigneten Leute auszusuchen. Wenn sie im einzelnen Falle jemand, der vor weniger als sechs Monaten in den Betrieb gekommen ist oder nicht drei Jahre im Berufe arbeitete, in den Betriebsrat wählen wollen, so werden sie dafür ihre Gründe haben. Aus den Arbeitskräften, die lange Zeit im Beruf und Betrieb sind, rekrutiert sich das zum Unternehmertum haltende Aufsichtspersonal. Wir wünschen, daß den Arbeitern und Angestellten freier Spielraum gelassen wird.

Wenn über irgend eine das Arbeitsverhältnis berührende Frage zwischen Unternehmer oder Betriebsleiter und Arbeitern oder Angestellten eine Einigung nicht erreichbar ist, soll der Schlichtungsausschuß entscheiden. Tarifverträge sollen allerdings, wo sie bestehen, stets maßgebend sein, so daß der Schlichtungsausschuß nur über die richtige Auslegung des Tarifvertrages zu entscheiden haben würde.

Unannehmbar ist eine im Entwurf vorgesehene gesetzliche Bestimmung, wonach die Betriebsräte die Verpflichtung haben, mit den Berufsvereinen darauf hinzuwirken, daß Arbeitseinstellungen nur auf Grund geheimer Abstimmung stattfinden und ferner, wenn nicht sämtliche beteiligten Berufsvereine übereinstimmend in ihren Satzungen etwas anderes vorschreiben, nur mit Zweidrittelmehrheit. Den Betriebsräten wird hier durch Gesetz eine Pflicht auferlegt, zu deren Erfüllung man niemanden zwingen kann. Die Erschwerung von Streiks liegt immer im Interesse des Unternehmertums und neuerdings sehr oft sicher auch im Interesse des Proletariats. Aber das Streikrecht bleibt nun mal, solange nicht der Kapitalismus restlos überwunden ist, eine unentbehrliche Waffe des Proletariats. Würde die Bestimmung angenommen, so würden Betriebsräte, die nicht ehrlich im Sinne der Vorschrift wirken wollen, die Sache nur zum Schein, nur der Form wegen, in die Hand nehmen. Die Leitung der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung auch in bezug auf die Streikfragen, muß immer Sache der Gewerkschaften bleiben. Der Betriebsrat hat nur mit dem einzelnen Betrieb zu tun, während die Lohn- und Streikfragen vom Gesichtspunkt des gesamten Gewerbes aus geregelt werden müssen.

Gegen Einstellungen und Kündigungen von Arbeitern und Angestellten soll der Betriebsrat ja nun das Einspruchsrecht erhalten. Wenn er sich mit dem Unternehmer oder Betriebsleiter nicht einigen kann, soll der Schlichtungsausschuß entscheiden. Das ist aber ein schwerer Fehler, daß Arbeiter und Angestellte zunächst eingestellt werden können, ehe der Betriebsrat von seinem Mitbestimmungsrecht Gebrauch gemacht hat. Erst wenn die Eingestellten im Betrieb sind, ist die Sache dem Betriebsrat zu unterbreiten. Die Eingestellten können im Betriebe bleiben, bis der Schlichtungsausschuß sich für ihre Entlassung entschieden hat. Es können also noch immer Arbeiter und Angestellte eine Zeitlang gezwungen werden, mit Leuten zusammenzuarbeiten, mit denen man ihnen aus sozialen Gründen das Zusammenarbeiten nicht zumuten kann. Es können eine Zeitlang Maßregelungen in der Form der Nichteinstellung Mißliebiger vorkommen. Die Einstellung sollte, falls der Betriebsrat widerspricht, nicht zulässig sein, bevor der Schlichtungsausschuß die Einstellung angeordnet hat.

Das Einspruchsrechts des Betriebsrats gegen Einstellungen gilt nicht, erstens, wenn das Unternehmen auf Grund eines Gesetzes oder eines Tarifvertrages oder eines Schiedsspruchs zur Einstellung verpflichtet ist. Dagegen ist nichts zu sagen. Aber auch bei Entlassungen soll das Mitbestimmungsrecht nichts gelten, wenn die Entlassung fristlos aus einem wichtigen Grunde erfolgt oder die Folge einer Betriebseinstellung ist. Diese Bestimmungen dürfen nicht aufrechterhalten werden. Der Betriebsrat muß uneingeschränkt Arbeiter und Angestellte vor unbegründeter, mit den Interessen der Arbeiterschaft unvereinbarer Kündigung zu schützen in der Lage sein. „Wichtige" Gründe sind oft nur allzu leicht herausgeklügelt, um einen Arbeiter loszuwerden. Betriebseinstellungen können natürlich unvermeidlich sein; dieser Notwendigkeit werden sich die Schlichtungsausschüsse auch nicht entziehen. Unter keinen Umständen dürfen Privatunternehmer das Recht haben, nach Belieben die Produktion einzustellen.

Auch die Paragraphen des Gesetzes kommt es weit weniger als auf die Betriebsräte selbst an. Auch mit einem mangelhaften Gesetz läßt sich seitens tüchtiger Menschen im Betriebe nützlich wirken; auch das vollkommenste Gesetz kann nichts helfen, wenn die Arbeiter keine tauglichen Leute in die Betriebsräte wählen. Wenn in sie Geister geraten denen Wortschwall und Agitation Lebensinhalt sind, muß alle Mühsal versagen. Die Ausbildung geeigneter Betriebsräte, die Kalkulation, Technik und alle Seiten der Betriebswissenschaft verstehen, muß eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterbildung werden. Mehr noch als in der Politik wird es im Betriebsrat heißen: Wissen ist Macht!

Germinal.

Roman von Emile Zola.

Ein Hauch würde genügt haben, ihn hinabzustürzen; dreimal glitt er ab und hielt wieder fest, ohne auch nur zu zucken. Zuerst tastete er mit der Hand dann arbeitete er, ein Zündhölzchen nur dann anzündend, wenn er inmitten der glitschigen Balken sich verirrte. Nachdem er die Schrauben gelockert, machte er sich an die Hölzer selbst und nun ward die Gefahr für ihn noch größer. Er hatte den „Schlüssel" gesucht, das ist das Stück, das die übrigen stützt; dieses bearbeitete er mit einer wahren Wut; er durchbohrte es, durchsägte es, verkleinerte es, damit es seine Widerstandskraft einbüße, wobei das durch die Löcher und Risse in dünnen Strahlen hervorschießende Wasser ihn blendete und mit einem eiskalten Regen durchnäßte. Zwei Zündhölzchen erloschen, die übrigen wurden durchnäßt; es war die Nacht, ein bodenloser Abgrund von Finsternis.

Von diesem Augenblicke an bemächtigte sich seiner eine wahre Wut. Der Atem des Unsichtbaren betäubte ihn; das dumpfe Entsetzen vor diesem Loche, in das ein Platzregen sich ergoß, versetzte ihn in eine wahre Zerstörungswut. Er stürzte sich blindlings auf die Verzimmerung, hieb auf das Geratewohl los, wohin er traf, mit dem Meißel, mit dem Hammer, mit der Säge, von der Gier ergriffen, das Gebälk über seinem Haupte sogleich zu zerstören. Er überließ sich dabei einer Grausamkeit, als hätte er mit seinem Messer in der Haut eines lebenden Wesens gewühlt, das er verabscheute, mit dem allezeit aufgesperrten Rachen, der soviel Menschenfleisch verschlungen hatte. Wo seine Werkzeuge sich ansetzten, da knirschte es laut; er streckte den Rücken, er kroch hin und her, stieg hinab und stieg hinauf, wie durch ein Wunder sich festhaltend in dieser fortwährenden Erschütterung, gleich einem Nachtvogel in dem Gebälk eines Glockenthurmes.

Doch unzufrieden wegen seiner Aufregung beruhigte er sich wieder. Konnte man denn die Dinge nicht kaltblütig verrichten? Er verschnaufte sich und kehrte dann nach dem Leischachte zurück, dessen Oeffnung er wieder verschloß, in dem er das ausgesägte Feld wieder an seine Stelle setzte. Es war genug; er wollte nicht durch eine allzu große Beschädigung die Grubenverwaltung aufmerksam machen, die vielleicht unverzüglich Ausbesserungen angeordnet haben würde. Das Tier hatte seine Wunde im Bauche; man wird ja sehen, ob es am Abend noch lebt. Und er hatte seine Unterschrift zurückgelassen; die entsetzte Welt wird erfahren, daß das Tier nicht in natürlicher Weise gestorben. Er nahm sich die Zeit, regelrecht die Geräte in seine Jacke einzuwickeln und stieg gemächlich die Leitern empor. Dann, als er unbemerkt die Grube verlassen hatte, kam ihm nicht einmal der Gedanke, seine Kleider zu wechseln. Es schlug drei Uhr. Er blieb auf der Straße stehen und wartete. — — —

Zur selben Stunde ward Etienne, der wach auf seiner Matratze lag, durch ein leises Geräusch beunruhigt, das in der stockfinsteren Stube zu vernehmen war. Er unterschied den leisen Atemzug der Kinder, das Schnarchen des alten Bonnemort und der Frau Maheu, während Jeanlin neben ihm ein anhaltendes, flötenartiges Pfeifen vernehmen ließ. Ohne Zweifel hatte er nur geträumt; und er wollte sich eben zur Wand umkehren, als das Geräusch wieder anhub. Es war ein Knistern des Strohsackes, die vorsichtige Anstrengung eines Menschen, der sich von seinem Lager erhebt. Da dachte er sich, Katherine sei vielleicht unwohl.

„Sprich, bist du es? Was ist dir?" fragte er mit leiser Stimme.

Niemand antwortete; nur das Schnarchen der Anderen dauerte fort. Fünf Minuten rührte sich nichts, dann begann das Knistern von Neuem. Und weil er diesesmal sicher war, sich nicht getäuscht zu haben, ging er durch das Zimmer und streckte in der Finsternis die Hände nach dem gegenüberstehenden Bette aus. Seine Ueberraschung war groß, als er daselbst das Mädchen sitzend fand. Sie war wach und lauschte mit zurückgehaltenem Atem.

„Nun, warum antwortest du nicht? Was machst du denn?"

„Ich stehe auf", sagte sie schließlich.

„Zu dieser Stunde stehst du auf?"

„Ja, ich kehre zur Arbeit in der Grube zurück."

Etienne war sehr ergriffen und mußte sich auf den Rand des Strohsackes setzen, während Katherine ihm ihre Gründe erklärte. Sie leide zu viel bei diesem müßigen Leben und empfinde zu schwer die vorwurfsvollen Blicke, die fortwährend auf ihr ruhen; sie wollte sich lieber der Gefahr aussetzen, in der Grube von Chaval gestoßen zu werden. Und wenn die Mutter das Geld zurückweisen sollte, das sie ihr bringen würde, so war sie groß genug, um für sich zu leben und ihre Suppe zu kochen.

„Geh', ich will mich ankleiden. Und wenn du gut zu mir sein willst, wirst du nichts sagen."

Doch er blieb neben ihr; er hatte den Arm um ihren Leib gelegt mit einer Liebkosung, in der sich Kummer und Mitleid ausdrückten. Im Hemde, eng an einander geschmiegt, fühlten sie die Wärme ihrer nackten Haut am Rande dieses noch von der Nachtruhe warmen Lagers. Sie hatte mit der ersten Bewegung sich von ihm losmachen wollen; dann hatte sie still zu weinen begonnen, hatte ihn auch ihrerseits umhalst, um ihn in einer verzweifelten Umschlingung Leib an Leib zu behalten. Und so blieben sie, ohne ein anderes Verlangen, mit der Vergangenheit ihrer unglücklichen Liebe, die sie nicht hatten befriedigen können. War es denn aus für immer? Würden sie es nicht wagen, sich eines Tages zu lieben, nunmehr, da sie frei waren? Nur ein wenig Glück wäre notwendig gewesen, um ihre Scham zu verscheuchen, dieses Unbehagen, das sie hinderte sich zusammenzutun, wegen allerlei Gedanken, in den sie selbst nicht ganz klar sahen.

„Lege dich wieder, flüsterte sie. Ich will kein Licht machen, um die Mutter nicht zu wecken . . . Es ist Zeit zum Aufbruch; laß mich!"

Er hörte nicht, preßte sie nur sinnlos an sich, das Herz von unendlicher Trauer erfüllt. Ein Bedürfnis nach Frieden, ein unüberwindliches Bedürfnis, glücklich zu sein, bemächtigte sich seiner; und er sah sich schon verheiratet, in einem sauber gehaltenen Häuschen, ohne einen anderen Ehrgeiz, als mit ihr da zu leben und zu sterben. Mit trockenem Brote würde er sich begnügen; und wenn nur für Einen Brot da wäre, so wäre es für sie. Wozu noch etwas Anderes? War denn das Leben mehr wert?

Doch sie machte jetzt ihre nackten Arme los.

„Laß mich, ich bitte dich!"

In einer Aufwallung seines Herzens sagte er ihr ins Ohr:

„Warte, ich gehe mit dir."

Er selbst war erstaunt, dies gesagt zu haben. Er hatte geschworen, nicht wieder anzufahren; woher kam dieser plötzliche Entschluß, der seinen Lippen entschlüpft war, ohne daß er daran gedacht oder die Sache einen Augenblick erwogen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Zum Exempel.

Wie es geht, erkennst Du nun
Klar an Ungarn, lieber Leser:
Nach dem Kommunisten Khun
Tauchte auf der Reichsverweser.

Gott erhalte, grölt man schon
Da und dort, bald laut, bald leise,
Warte nur, den alten Thron
Ziert demnächst ein neuer Kaiser.

Auch was Rußland anbelangt,
Wird man Aehnliches erfahren;
Eifrig fahndet die Angstangst
Schon nach einem neuen Zaren.

Käms in Deutschland mal so weit
Daß die Kommunisten herrschten,
Hätten wir in kurzer Zeit
Auch bald wieder unsre Ferschten.

Peter Michel.

Lest und verbreitet die „Gleichheit".

Die „Gleichheit", die Zeitschrift der sozialdemokratischen Frauenbewegung, enthält in der Nummer 26 vom 16. August wieder eine Reihe wertvoller Aufsätze. Im Leitartikel „Der Verfassungsbau" erhalten wir eine Beleuchtung der letzten Verfassungskämpfe im Parlament und eine Würdigung der Verfassung vom Frauenstandpunkt aus. In einer sehr guten fesselnden Arbeit „caveat consules!" behandelt Henriette Fürth das Problem der Ehe und Ehemoral an der Hand des Artikels 118 der neuen Verfassung und unter Berücksichtigung unserer dabei geführten Kämpfe und der sozialistischen Weltanschauung. Das ganze große und unerschöpfliche Gebiet des sozialistischen Lebens mit seinen sozial-politischen Schlußfolgerungen, mit den daraus entspringenden Wünschen und Forderungen findet einen Niederschlag nicht nur in dem erwähnten Artikel, sondern auch in den guten Arbeiten „Die Neuregelung des Hausarbeitsgesetzes" von Minna Schilling, M. d. N., und „Die Frau in der Krankenpflege" von G. Renner. Zu erwähnen sind noch die stets gerne gelesenen Tagebuchblätter aus Weimar. Die Beilage „Die Frau und ihr Haus" enthält sehr hübsche Zeichnungen in praktischer und zweckmäßiger Wäsche für unsere Kleinen, außerdem zu einem Mantel für Erwachsene, zu einem Jackenkleid und zwei schönen einfachen Kleidern. Die Aufsätze der Beilage sind ohne Ausnahme von hohem kulturellen und erzieherischem Wert. Die hauswirtschaftlichen Ratschläge sind erprobt und deshalb willkommen. Die Einzelnummer kostet 30 Pf., das Monatsabonnement 1,20 Mk. Bestellungen nehmen alle Funktionäre der Partei, sowie die Geschäftsstelle der „Volkswacht" an.

Ein Brief des Senats der Freien Stadt Lübeck ist beim hiesigen Magistrat eingelaufen. In ihm wird der Dank für eine von der Stadt Danzig als Geschenk für die zahlreiche Aufnahme der Studienkommission überreichte Radierung des Rathauses ausgesprochen und warme Anteilnahme am Geschick unserer Stadt ausgedrückt.

Ein Lebemann. Der Arbeiter Bernhard Wollik aus Ostermitt stahl in voriger Woche dem Gastwirt Leszkowski aus Kolonie Ostermitt bei Schmentau mittels Einbruchs einen Geldschrank mit 26 000 Mark, darunter Gold-, Silbergeld und Schmucksachen im Gesamtbetrage von 28 000 Mk. In Pelplin in einem Bazar kleidete er sich nobel ein, besuchte in Gr. Garz einige Bekannte, warf mit dem Geld umher und kam nach Danzig. Hier suchte er sich einen Freund, einen stellenlosen Kellner auf, machte mit diesem Spritztouren per Auto nach Zoppot und besuchte Vergnügungslokale, wobei Geld keine Rolle spielte. Wollik wurde am Dienstag durch die Kriminalpolizei bei seinem Freunde ermittelt, festgenommen und dem Gericht zugeführt. Schmucksachen, ein Teil Geld und Silbergeld konnten ihm noch abgenommen werden. Die Hälfte des gestohlenen Geldes hat Wollik dem Arbeiter Johann Bembenski aus Denkwarden, mit dem er den Diebstahl verabredet hatte, nach der Tat gegeben. Das übrige Geld außer 50 Mark Gold- und Silbergeld hat Wollik verausgabt.

Das neue Fünfzigpfennigstück. Zur Behebung der Kleingeldnot ist, wie bereits amtlich mitgeteilt wurde, beabsichtigt, 30 Millionen neuer Fünfzigpfennigstücke bei den Münzstätten in Prägung zu geben. Das Modell des neuen Geldstücks weicht wesentlich von den bisherigen Münzen ab und dürfte sich für den praktischen Gebrauch gut eignen. Gewählt ist, die neuen Stücke in Aluminium ausführen zu lassen. Auf der Vorderseite mit dem Rande umlaufend befindet sich auf den neuen Münzen die Inschrift „Deutsches Reich". Die Mitte der Vorderseite wird wie bei den Zehnpfennigstücken von einem [illegible] eingenommen, darunter ist auf einem Band „[illegible]" zu lesen. Unter dem Schild befindet sich die Jahreszahl 1919. Die Rückseite weist lediglich [illegible] auf, das in der Mitte [illegible] auf dem [illegible] werden.

Die Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaftsangestellten hatte [illegible] Wieland [illegible]

[illegible]

Zoppoter Stadttheater.

Gastspiel Theodor Loos. „Tantris der Narr" von Ernst Hardt.

Der alternde König Marke hat seine junge schöne Gattin des Treubruchs mit Tristan, seinem Neffen, im Verdacht. Darob muß dieser aus dem Lande. Wenn er sich wieder blicken läßt, stirbt er mit der jungen Frau Isot. Durch zehn Jahre wartet ihre wunde Seele, in der das Bild des Geliebten ruht, auf ein Zeichen. Da kommt Tristan zurück. Wohl mag er verändert sein, wohl mag die Qual der Trennung mit ehernem Griffel in sein Gesicht geschrieben, es in frühes Welksein gewandelt haben, doch den Klang der Stimme wird er kaum eingebüßt haben. Das ist physiologisch so gut wie unmöglich. Diese Frau Isot aber, der man raunt, daß der Geliebte im Land, erkennt ihn nicht, da er die nach ihrem Körper geil heulenden Siechen zusammenhaut; erkennt ihn nicht beim Zeichen des Ringes, erkennt ihn nicht bei all den Beschwörungen, die mehr als offenkundig den fernen Buhlen vor sie hinstellen. Und wenn ihn alle Freunde mitsamt dem vielleicht stark geistig mitgenommenen Marke tausendmal nicht erkennen. Diese Frau muß es tun im ersten Augenblick da sie ihm ins Auge schaut, da sie seine Stimme hört. Sie muß ihn wittern, noch ehe sie ihn sieht! Nein, darüber kommt man nicht hinweg. Das sind denn doch zu starke Anforderungen an den Glauben selbst der Harmlosesten.

Bleibt also ein Theaterstück. Bleibt die Musik von Versen voll dunkelsüßer Lyrik. Bleibt eine Reihe dramatisch starker Szenen. Dafür gab man vor zehn Jahren den doppelten Schillerpreis — — —

Und vor zehn Jahren war es auch, da Theodor Loos, damals am Danziger Stadttheater, mit der Gestaltung dieses Narren Tantris den Sachkundigen aufhorchen machte. Zwei Jahre später war er an der ersten Bühne Berlins. Damals schrieb Alfred Kerr von ihm im „Tag": „Bei Herrn Loos hat manchmal der tote Kainz aus der Gruft geredet . . . ." Seitdem ist er ständig im Aufstieg. Das zeigte seine gestrige Leistung, die allen tief ans Herz griff: er bringt für die Qualen der gehetzten Seele Laute, die wie das Jammern eines waidwunden Tieres sind. Schlicht und ohne Mache ist sein Spiel, fernab aller Theaterei, und um dieser Armut an billigen Requisiten halber: schwingend, beseelt, gewaltig.

Die Hauptgestalt des Stückes ist der Marke, für den Walter Leopold oft echte, warme Töne fand. Auch Gertrud Burg als Isolde gab mancherlei, was über das Niveau einer Provinzbühne hinausging. Hätte Erich Raventos aber den Vers im Ueberhasten nicht öfter zerdrückt, wäre sein Denovalin dem Tantris künstlerisch am nächsten gewesen. Als Spielleiter gab er mit den zu Gebote stehenden Mitteln alles Erdenkliche. Die Mittel aber waren hier doch zu gering, um das Stück in den Farben und Bildern seiner Romantik stark und lebenskräftig erstehen zu lassen. W. O.

Aus den Ostprovinzen.

Ohra. Hier wurde am 12. Juni d. Js. der Grundstein zu einem Arbeitergesangverein gelegt. Jetzt nach 10 Wochen kann der Verein sein Gründungsfest begehen, das im Lokale „Zur Ostbahn" stattfinden soll. Das gut zusammengestellte Programm verspricht einen genußreichen Abend.

Stolp. Der Streik im Tischlergewerbe ist beigelegt. Die Arbeitgeber haben die Forderungen der Arbeitnehmer fast restlos angenommen.

Steegen. „Die Sozialdemokratie und die Landarbeiterschaft" lautete das Thema eines Vortrages, den Gen. Masson-Danzig am Sonntag hier hielt. Der Redner führte den Zuhörern die rechtliche Lage der Landarbeiter in der vorrevolutionären Zeit vor Augen, streifte die abgetane Gesindeordnung und zeigte an packenden Beispielen die großen Unterschiede von einst und jetzt. Die Sozialdemokratie hat sofort, als sie Einfluß gewann, ihre Versprechungen erfüllt. Man soll sich daher geschlossen hinter sie stellen und in ihrem Sinne mitarbeiten. — Große Erregung herrscht auch in Steegen über die ungerechte Steuereinschätzung. Aber man soll nicht der Sozialdemokratie die Schuld daran in die Schuhe schieben, sondern daran denken, daß es noch Schuld früherer Machthaber ist, die es vortrefflich verstanden, Steuerlasten auf die Schultern der minderbemittelten Klassen abzuwälzen. Dieser Zustand wird sich erst dann ändern, wenn wir in allen Kommissionen unsere Vertreter haben. Um dies zustande zu bringen, ist es notwendig, daß wir unsere Wahlvereine stärken und die Menge politisch schulen und aufklären.

Deutsch-Eylau. Nun können die unabhängigen Kämpen beruhigt sein. Die Lage — so sagte wenigstens ein unabhängiger Distriktsredner — [illegible] hat ihre Parteiverbitterung. Ist das nicht Grund [illegible] zu frohlocken? Stolz kann man einen „Erfolg" haben. [illegible] wohin die Arbeiterschaft [illegible] gebracht wird. Man muß eben die Konsequenz [illegible] die „Kommunistische Arbeiterzeitung Hamburg" ganz zutreffend: „Die U. S. P. hat keinerlei [illegible] der politische Kampf ist nichts als Mittel zum [illegible]. Sie kämpft in Wahrheit mit [illegible] für die Sammlung der Arbeiter unter ihrer [illegible]." So kennzeichnet der [illegible] Redner seinen Kampfgenossen. Heute kommt es ja nur darauf an, [illegible] zu schwingen und der Beifall wird nicht ausbleiben. Das [illegible] Herr Grunwald, als er [illegible] mit dem unabhängigen Schlagwortregister die [illegible] Man appelliert ja nicht an den Verstand, sondern nur an das Gefühl. „Die Räteidee bringt uns in kürzester Zeit den vollendeten Sozialismus." Siehe Rußland und Ungarn. Die [illegible] für die Reaktion. Warum auch nicht? [illegible], das sagt ja Herr Grunwald, ohne [illegible], daß die Arbeiterschaft durch die unabhängigen [illegible] wieder den reaktionären Gewalten überliefert wird. Man sagt da [illegible] erst zu den Gewerkschaften gekommenen [illegible]. Denn etwas anderes ist es nicht, wenn man den [illegible], daß die Gewerkschaften die Arbeiter [illegible] verraten. Wird es dann überhaupt möglich sein [illegible] zu den Zielen der Arbeiterbewegung zu gelangen? Aber alles das spielt für die Un-

verbande zu einem [illegible] nach Danzig zu verpflichten. Es ist der Stettiner Fußballklub „Titania", der äußerst spielstark ist und dem es im Laufe der verflossenen Monate wiederholt gelungen ist, gute Berliner Klubs ([illegible]) zu schlagen. Dem Spiel geht ein Treffen Rasensportverein I und Danziger Sportklub 1912 II voraus.

[illegible] wieder in das alte Joch zurück[illegible]. Jetzt kann man sich seiner Erfolge freuen.

Graudenz. Einer unserer Leser schickt uns folgendes Inserat, das in Nr. 181 des „Geselligen" zu finden war:

> Suche von bald auf 6–8 Monate, [illegible] mehrere nicht zu junge
> **Herren besserer Stände**
> die bereit sind, in der Ernte und später beim Dreschen zu helfen, gegen freie Station, standesgemäße Aufnahme und 2 Mk. pro Arbeitstag. Betten und Wäsche sind mitzubringen. Keine Antwort innerhalb 8 Tage gleich Absage. Bewerbung mit Lebenslauf bitte senden an
> **Johannes Goerz,**
> **Gutsbesitzer, Stadenthal.**
> **Kreis Graudenz, Telephon Rehden Nr. 52.**

Der freundliche Herr sucht gesinnungstüchtige Leute aus dem geistigen Proletariat, deren leerer Magen sie vor der Dummheit des Revolutionierens schützt. Er wird dafür sorgen, daß ihr Mut auch bei der „standesgemäßen" Aufnahme und 2,00 Mk. Gehalt pro Tag sich nicht hinreißen läßt, auf dumme Gedanken zu kommen!

Wenn der Mann aus Berlin kommt, seine Wäsche mitbringt und seine Unkosten hin und zurück berechnet, so hat er gerade 6 Wochen für das Essen gearbeitet — Kartoffeln und Graupensuppe! Dafür tut der Grundbesitzer seine Ernte herein, verkauft Frühkartoffeln (manche, der Ztr. 12,00 Mk.) und bekommt Druschprämien für nasses Getreide, das in 8 Tagen modert!

Königsberg. Wie die „Voss. Ztg." meldet, ist Oberbürgermeister Hasse in Thorn als Regierungspräsident für Königsberg in Aussicht genommen.

Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 800 000 Mark zur Verbilligung der Lebensmittel. Ein Antrag, dem Militär außer Dienst das Waffentragen zu verbieten, wurde gegen die bürgerlichen Stimmen angenommen. Ein anderer von unabhängiger Seite gestellter, der die Entfernung der ortsfremden Truppen fordert, abgelehnt. Annahme fand noch ein unabhängiger Antrag, der den Magistrat ersucht, bei den Behörden vorstellig zu werden, daß bei der Auflösung des militärischen Zustandsetzungsamtes, das über Bekleidungsstoffe im Werte von vielen Millionen verfügt, diese nicht in Händlerhände fallen, sondern der Königsberger Bevölkerung nutzbar gemacht werden, wurde angenommen.

Aus aller Welt.

Die Morgensonne naht.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" wird beabsichtigt, sämtliche Zigarettenfabriken bereits Mitte September mit neuem Rohtabak zu versorgen, vorausgesetzt, daß Verkehrsstörungen dies nicht verhindern.

So leben wir!

Im Festungsgefängnis Ebrach in Franken feierte der Unabhängige Sozialdemokrat Spohrer aus Landshut, dessen Braut auf einige Stunde Zutritt zum Gefängnis erhielt, seine Hochzeit. Teilnehmer an dieser Feier waren die sämtlichen politischen Gefangenen der Festung Ebrach. Ein aus diesem Kreise gebildeter Gesangverein überraschte das Paar mit Gesangsvorträgen, und der älteste Genosse, Hagemeister, überreichte der Braut einen Blumenstrauß. An der Tafel nahmen 55 Gäste teil.

Französische Kulturarbeit.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Französische Pioniere machten im Auftrage der Besatzungsbehörde auch das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Wörth und 14 andere Kriegerdenkmäler dem Erdboden gleich, nachdem schon vorher alle ähnlichen Denkmäler in Straßburg, Metz usw. zerstört worden waren.

Gewerkschaftliches.

Ein neuer Landarbeiterstreik.

Aus Magdeburg wird dem „P. P. N." gedrahtet: Im Kreise Calbe ist ein Landarbeiterstreik ausgebrochen. Trotz bestehender Tarife verlangen die Landarbeiter einen Teuerungszuschuß, der nicht bewilligt worden ist. Morgen finden vor dem Tarifamt Einigungsverhandlungen statt. Es besteht Aussicht auf gütliche Beilegung des Streiks.

Ausstand in Ebersbach.

Infolge Lohndifferenzen sind sämtliche bei der Firma Wünsches Erben beschäftigten Schlosser, Dreher, Heizer und Feuerwehrleute in den Ausstand getreten, da die Arbeitgeber den Kollektivvertrag, nach dem in der Metallindustrie bezahlt wird, nicht anerkennen. Dadurch mußte der gesamte Betrieb eingestellt werden. Es werden ungefähr 2000 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen.

Parteinachrichten.

Ein neues Parteiblatt.

Ein neues Organ unserer Partei wird am 1. September in Solingen unter dem Titel „Solinger Volksblatt", Organ der sozialdemokratischen Partei des Kreises Solingen, erscheinen. Die Genehmigung der britischen Behörde ist erteilt. Der Druck erfolgt in unserer Elberfelder Parteidruckerei. Als Herausgeber zeichnet verantwortlich Genosse Hugo Schaal, der langjährige Leiter der „Bergischen Volksstimme".

Eingegange Druckschriften.

Der Mißbrauch der Revolution. Von Karl Erdmann sen. „Der Firn", Verlag für praktische Politik und geistige Erneuerung, Berlin W. 62. Preis 80 Pfg.

Genosse Karl Erdmann sen., ein Vertreter der äußersten Linken der Partei, ergreift in diesem Büchlein das Wort zu einer scharfen Polemik gegen die Kommunisten und Unabhängigen.

Sprache, Zeichen- und Poesie der Landstraße. Ein Lexikon der Landstreichersprache von Richard Groß. Selbstverlag in Schwerin (Mecklbg.). Preis 1,50 Mk.

Bei der Ankündigung der Broschüre „Wir sollen ausliefern" in Nr. 190 unserer Zeitung ist irrtümlich statt 20 Pfg. 10 Pfennig gesetzt worden.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Loops; für Inserate: Bruno Ewert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Lokales.

Der Mieterverein schlägt vor: . . .

Der Mieterverein beschäftigte sich gestern in längerer Aussprache mit der großen Arbeitslosigkeit in Danzig, die voraussichtlich noch zunehmen werde. Bei solcher Arbeitslosigkeit werde es schwer sein für bessere Wohnungs- und allgemeine Verhältnisse zu sorgen. Jeder Bürger und jede Organisation habe die Pflicht, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und der Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln entgegen zu treten. Man glaubte den Behörden den Vorwurf nicht ersparen zu können, daß sie nicht mit der erforderlichen Kraft und Rücksichtslosigkeit für die Schaffung nützlicher Arbeit eingetreten seien. Die Reichsbetriebe seien dafür ein Beweis. Man habe einen kranken Körper umgebaut, anstatt ihn einer gründlichen Kur zu unterziehen und ihn lebensfrisch zu machen. Die Reichsbetriebe seien sehr wohl umstellbar gewesen und seien es auch jetzt noch, aber nur dann, wenn ausschließlich der Wille rücksichtslos maßgebend ist. Daß Reichsbetriebe restlos notwendig und rentabel sind, sei oft genug erwiesen. Es seien aber unsichtbare Mächte vorhanden, die jetzt alle öffentlichen Betriebe beseitigen möchten, weil sie die Sozialisierung fürchten. Es wurde dargelegt, mit welchen Mitteln gearbeitet werde. Danzig kann Kohlen nicht ausreichend erhalten, zum Teil weil es an Eisenbahnwagen und Lokomotiven fehlt. Beide müssen ausgebessert werden, was die Danziger Reichsbetriebe machen könnten. Diesen Betrieben werde aber nicht gestattet, mit ganzer Kraft an diese Arbeit heran zu gehen. Man war sich darin einig, daß eine Hilfe von oben nicht zu erwarten sei, daß sie vielmehr von unter herauf kommen müsse. Die Arbeiter und Angestellten der Betriebe müßten die Sache selber in Hand nehmen. Ein Kern ernsthafter, einsichtiger Männer müsse sich zusammen tun und die notwendigen Maßnahmen besprechen. Die Reichsbetriebe werden jetzt gewissermaßen öffentlich ausgeboten. Wer fest zugreift und sich ernsthaft beim Oberkommissar bewirbt, der hat Aussicht, sie zu bekommen. Man sich darin einig, daß das frühere Akkordlohnsystem zu verwerfen sei. Bei ihm wurde der Akkordlohn einseitig und willkürlich festgesetzt und sofort gekürzt, so bald der Arbeiter erheblich mehr verdiente, als bei Tagelohn. Andererseits war man sich ebenso einig, daß es mit der jetzigen Stundenlöhnung nicht geht. Stundenlohn erfordert den höchsten moralischen Stand und das höchste genossenschaftliche Gefühl. Das ist heute aber nicht vorhanden. Deshalb müsse man unbedingt zu einem Stücklohn greifen, der jedoch gemeinsam von der Betriebsleitung und dem Betriebsarbeiterrat festgesetzt werde und der bestehen bleibe, selbst wenn ein einzelner besonders tüchtiger Arbeiter 100 Mark den Tag verdiente. Dann werde man bei achtstündiger Arbeitszeit die höchste Arbeitsleistung erreichen und wieder volle Arbeitsfreudigkeit wecken. Die Reichsbetriebe müßten vom Freistaat übernommen werden und die Arbeiter und Angestellten müßten an ihnen beteiligt sein. Sie müßten den Betrieb als ihr eigenes Werk betrachten, an dem sie mit Liebe hängen. Gemeinsam mit der Betriebsleitung müßten sie die Mitarbeiter einstellen oder entlassen und so auch eine geistige Einheit bilden.

Den Kriegsgefangenen ihr Recht!

Eine Vertreterversammlung der Westpreußischen Ortsgruppen des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, die am Donnerstag im Stadtverordnetensitzungssaal unseres Rathauses tagte, faßte folgende Entschließung, die jeder ohne Unterschied der Partei wird als gerechtfertigt anerkennen müssen:

„Die heute im Danziger Rathause versammelten westpreußischen Ortsgruppen des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen fordern von der Regierung sofortige Aufstellung der Richtlinien für die Verteilung der wirtschaftlichen Beihilfe durch die Hilfsausschüsse der Kriegerheimkehrstellen.

Sie drücken ihr größtes Befremden darüber aus, daß dies bisher noch immer nicht geschehen ist, obwohl ein Entwurf auf der Vertreterversammlung im Herrenhaus in Berlin vorgelegen hat, und die 150 Millionen Mark schon seit Wochen bewilligt worden sind. Für die bereits Heimgekehrten, die sich infolge des großen Arbeitsmangels in höchster Not befinden, ist eine möglichst schnelle Auszahlung der Beihilfe unbedingt erforderlich.

Wir protestieren daher mit aller Schärfe gegen jede Verschleppung dieser sozial so hochwichtigen Frage und verlangen vor allem auch für den zukünftigen Freistaat Danzig sowohl wie auch für die an Polen abzutretenden und der Abstimmung unterliegenden Gebiete den gleichen Anteil an den vom Reiche bewilligten Mitteln, wie die übrigen Gebiete des Deutschen Reiches."

Wieder eine Kriegsbeschädigten-Demonstration.

Auf einer am Donnerstag im Werftspeisehaus stattgefundenen Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten wurde ein Antrag angenommen, wegen der zahlreichen Entlassungen von Kriegsbeschädigten auf der Reichswerft eine großzügige Demonstration zu veranstalten und zu sämtlichen maßgebenden Behörden eine Kommission zu entsenden, die in dieser Angelegenheit vorstellig werden soll.

Nach der Wahl der Kriegsbeschädigten-Beisitzer für das in Danzig zu errichtende Militärversorgungsgericht sprach der Vorsitzende Graßmann über das Thema „Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte". Er klagte darüber, daß ein großer Teil der hiesigen Firmen noch immer nicht die vorgeschriebene Zahl von Kriegsbeschädigten beschäftige, während ein anderer Teil der Betriebe die hierzu erforderlichen Angaben beim Demobilmachungsamt einzureichen versäumt habe. Der Magistrat habe sich bis jetzt trotz dringenden Ersuchens noch nicht bereitfinden lassen, einen zentralisierten Arbeitsnachweis für Kriegsbeschädigte zu schaffen. Auf Anfrage bei dem Reichsbunde bis jetzt immer erklärt worden, daß hierfür keine Räume zur Verfügung stünden. Auf den Hinweis, daß doch in den Kasernen genügend Räume zur Verfügung stünden, sei erwidert worden, daß man hierüber nicht verfügen könne. Den beim Magistrat beschäftigten Kriegsbeschädigten werden von den tariflichen Lohnsätzen gewisse Abzüge gemacht. Dagegen müsse Front gemacht werden. Einspruch gilt es auch zu erheben dagegen, daß die Kapitalabfindung für den Freistaat gesperrt worden sei. Es müsse unbedingt darauf hingewirkt werden, daß diese Sperre wieder aufgehoben werde.

Die Aussprache brachte Klagen über die Firma Schichau, das Verhalten des Magistrats und über die Massenentlassungen in der Reichswerft.

Ein Schlag ins eigene Gesicht.

Am Dienstag wurde in einer Sitzung des Aktionsausschusses folgender Antrag gestellt:

„Die Neuwahlen der Arbeiterräte im Kreise Danzig haben auf dem schleunigsten Wege zu erfolgen. Der Vollzugsausschuß, welcher für ganz Westpreußen besteht, hat die Geschäfte bis zur Neuwahl dem Aktionsausschusse zu übergeben, da der Vollzugsausschuß nicht mehr das Vertrauen der gesamten arbeitenden Bevölkerung besitzt."

Der Antrag, den kommunistische Mitglieder des Aktionsausschusses eingebracht hatten, fand nach längerer Debatte Annahme. Außerdem wurde ein Schreiben an den Vollzugsausschuß gerichtet, das lautet:

Der Aktionsausschuß fordert den Vollzugsausschuß auf zurückzutreten. Begründung: Da der Vollzugsausschuß die Interessen der Arbeiterschaft nicht so vertritt, wie es zum Wohle der gesamten werktätigen Bevölkerung notwendig ist, fordern wir denselben auf, zurückzutreten. Als Kontrollorgan der arbeitenden Bevölkerung den Behörden gegenüber machtlos, können wir denselben nicht mehr als Ausdruck des Willens der arbeitenden Bevölkerung anerkennen.

Wir verlangen daher, daß die Geschäfte des Vollzugsausschusses bis zur Neuwahl eines kommunalen Arbeiterrats dem Aktionsausschuß übertragen werden.

Der Aktionsausschuß.

Der Aktionsausschuß ist eine Gründung der Unabhängigen. Wenn er jetzt erklärt, daß der Vollzugsausschuß nicht die Interessen der Arbeiterschaft vertrete, so wird dadurch den Unabhängigen selbst der schärfste Tadel ausgesprochen. Denn sie sind im Vollzugsausschuß genau so stark vertreten wie Sozialdemokraten. Auch können sie nicht behaupten, daß ihnen von unserer Seite praktische Arbeit für die Bevölkerung vereitelt worden ist. Die Ersetzung des Vollzugsausschusses durch den Aktionsausschuß kann schon deshalb nicht in Frage kommen, weil ersterer Organ der Arbeiterräte der Provinz Westpreußen ist. Im Aktionsausschuß scheinen allmählich unverantwortliche Elemente der Kommunisten die Ueberhand zu gewinnen. Wir wußten, wohin die Reise gehen würde, als der Aktionsausschuß gegründet wurde, und haben recht getan, als wir ihn ablehnten.

Die wichtigste Waffe

im Befreiungskampf des Proletariats ist neben der Organisation

die Arbeiterpresse.

Noch beherrscht die bürgerliche Presse die Gedankenwelt eines großen Teils der arbeitenden Bevölkerung. Wollen wir aber Sieger bleiben im Kampf um den Sozialismus, dann müssen wir die Leser der bürgerlichen Presse für

die Volkswacht

gewinnen.

Am kommenden Sonntag soll zunächst die Kraft angesetzt werden. Alle Parteimitglieder, die sich noch nicht zur Mitarbeit gemeldet haben, wollen sich unverzüglich ihrer Bezirksleitung zur Verfügung stellen oder im Parteibureau melden. Es gilt alle Kräfte zusammen zu fassen. Nur zielbewußte, unermüdliche Arbeit heftet den Sieg an unsere Fahnen.

Kein Kleinverkauf auf der Textilmesse. Zahlreiche Anfragen im Messebüro des Einkaufsverbandes Osten lassen erkennen, daß in gewissen Kreisen die Meinung verbreitet ist, die Messe sei auch für den Kleinverkauf da. Das ist, wie schon wiederholt betont, ein Irrtum. Die Messe hat lediglich den Zweck, den Geschäftsleuten des deutschen Ostens preiswerte Waren anzubieten und ihnen Gelegenheit zu geben, günstig einzukaufen oder neue Lieferantenbeziehungen anzuknüpfen.

Achtung! Arbeiter-Jugend!

Am Sonnabend um 7 Uhr findet in der Turnhalle Weidengasse eine wichtige Besprechung statt.

Stadttheater. Ueber die Vergebung von Dauerkarten für die neue Spielfolge erläßt der Magistrat in unserem heutigen Anzeigenteil neue Bestimmungen.

Aus dem Magistrats-Pressebüro.

Billige Kartoffeln. Durch den städtischen Großmarkt für Gemüse und Obst werden nur in den nächsten Tagen Speisekartoffeln zu dem bedeutend ermäßigten Preise von 6 Mark für den Zentner abgegeben. Näheres ist aus der Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

*

Nach der in der heutigen Nummer unserer Zeitung erscheinenden Verordnung des Preußischen Staatskommissars für Volksernährung vom 6. August 1919 ist die Benutzung von Schrotmühlen zur Verarbeitung von Brotgetreide schlechthin untersagt. Die in der Bekanntmachung weiter benannten Früchte dürfen nur zur Herstellung des wirtschaftlich notwendigen Futterschrots und nur mit schriftlicher Genehmigung des Magistrats in Schrotmühlen verarbeitet werden. Die Genehmigungen werden Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33-35, Zimmer 4 a, erteilt. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß Betriebe, die im Besitze einer Schrotmühle sind, diese innerhalb einer Frist von zwei Wochen dem Magistrat — Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33-35, Zimmer 4 a — anzumelden haben. Zuwiderhandlungen haben strenge Strafen zur Folge.

*

Fleischverkauf. Wie der Magistrat heute bekanntmacht, kommen in der laufenden Woche auf Reichsfleischkarte Abschnitt C 100 Gramm Rindertalg und auf Einfuhrzusatzmarke H 125 Gramm amerikanisches Schweinefleisch zur Ausgabe. Für die Vororte Langfuhr, Lauental und Brösen werden anstatt Schweinefleisch 125 Gramm frisches Fleisch und Wurst ausgegeben.

*

Abholung von Nahrungsmitteln durch die Kolonialwarenhändler. Die Kolonialwarenhändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die in nächster Woche zur Verteilung kommenden Mühlenerzeugnisse sich rechtzeitig Bezugsscheine von der städtischen Verteilungsstelle für Mühlenfabrikate, Langermarkt 30, durch ihren Großhändler besorgen lassen müssen. Die weiter zur Verteilung kommenden Nahrungsmittel sind von der städtischen Verteilungsstelle, Milchkannengasse 11, anzufordern.

Polizeibericht vom 22. August. Verhaftet: 9 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung und 2 in Polizeihaft. Gefunden: Papiere für Musketier Paul Wichmann; Straßenbahnfahrkarte für Friedel Schatz; 1 rotbr. Portemonnaie mit etwas Geld und 2 weißen Steinen; abzuholen aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidiums. 1 Geschäftsumschlag mit 2 Darlehnskassenscheinen, abzuholen vom Schützen Walter Beyersdorf, Inf.-Regt. 34, 8. Masch.-Gew.-Komp. Neufahrwasser; Zugeflogen: 1 Kanarienvogel, abzuholen von Herrn Max Lepke, Neunaugengasse 8 II.

Die Empfangsberechtigten wollen sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres auf dem Fundbureau des Polizeipräsidiums melden.

Wasserstandsnachrichten am 22. August 1919.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 2,22	+ 2,20	Pieckel	+ 2,49	+ 2,41
Fordon	+ 2,16	+ 2,15	Dirschau	+ 2,85	+ 2,78
Culm	+ 2,18	+ 2,17	Einlage	+ 2,78	+ 2,76
Graudenz	+ 2,38	+ 2,34	Schlewenhorst	+ 2,80	+ 2,84
Kurzebrack	+ 2,67	+ 2,61	Wolfsdorf	+ 0,03	—
Montauerspitze	+ 2,44	+ 2,37	Anwachs	+ 1,15	+ 1,22

Amtliche Bekanntmachungen.

Verordnung über Schrotmühlen.

Auf Grund des § 73 a der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 16. Juni 1919 (R. G. Bl. S. 535) wird bestimmt:

§ 1.

Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt ohne Rücksicht auf die Bezeichnung jede nicht gewerblich betriebene Mühle und sonstige Vorrichtung, die zum Mahlen, Schroten oder Quetschen von Getreide geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2.

Die Benutzung von Schrotmühlen zur Verarbeitung von Brotgetreide (Roggen, Weizen, Spelz-Dinkel, Fesen, Emer, Einkorn) ist untersagt.

Andere Früchte der im § 2 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 (R. G. Bl. S. 535) bezeichneten Arten (Erbsen, Peluschken, Bohnen, Ackerbohnen, Linsen, Gerste, Hafer, Buchweizen und Gemenge, in dem sich kein Brotgetreide befindet) dürfen nur zur Herstellung wirtschaftlich notwendigen Futterschrots und nur mit schriftlicher Genehmigung des Magistrats (Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33—35, Zimmer 4 a) in Schrotmühlen verarbeitet werden. Die Genehmigung ist nur dann zu erteilen, wenn die Verarbeitung in einer gewerblich betriebenen Mühle mit erheblichen Schwierigkeiten für den Antragsteller verbunden ist oder sonstige besondere Gründe die Benutzung der Schrotmühle rechtfertigen.

Der Antrag muß unter Darlegung der Gründe schriftlich gestellt werden und hat die Menge und die Art der zu verarbeitenden Vorräte zu enthalten.

Die Genehmigung muß den Namen des Unternehmers, die Menge und Art der zu verarbeitenden Früchte, sowie den Zeitpunkt, bis zu dem die Genehmigung erteilt ist, enthalten. Der Magistrat hat dafür Sorge zu tragen, daß die auf Grund der Reichsgetreideordnung zur Ueberwachung der Selbstversorger erlassenen Bestimmungen innegehalten werden und daß der Betrieb des Antragstellers während der Dauer der Bewilligung möglichst einer sich periodisch wiederholenden Kontrolle unterzogen wird.

Der Magistrat kann die Durchführung der Bestimmungen im Absatz 1 bis 5 durch Anlegen von Siegeln oder sonstige geeignete Maßregeln sichern.

§ 3.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich im Besitze einer Schrotmühle befinden, sind verpflichtet, diese innerhalb einer Frist von zwei Wochen dem Magistrat, Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33—35, zur Eintragung in ein Register anzumelden.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach Inkrafttreten dieser Verordnung eine Schrotmühle erwerben, sind verpflichtet, diese gemäß Absatz 1 innerhalb einer Frist von 2 Wochen von dem Tage ab anzumelden, an dem sie den Gewahrsam an der Schrotmühle erlangen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung und gegen die auf Grund dieser Verordnung erlassenen Anordnungen des Magistrats werden nach § 80 Absatz 1 Nr. 12, § 81 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 bestraft.

§ 5.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 6. August 1919.

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung.

In Vertretung:

Dr. Peters.

Veröffentlicht:

Danzig, den 20. August 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Kartoffelabgabe zu bedeutend ermäßigtem Preise.

Wir sind in der Lage, Speisekartoffeln

zum Preise von 6 Mark für den Zentner

abzugeben. Die Abgabe erfolgt in Mengen von mindestens einem Zentner durch den städtischen Großmarkt für Gemüse und Obst, An der neuen Mottlau Nr. 10—11 wochentäglich in der Zeit von 7—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags.

Danzig, den 21. August 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Fleischverkauf.

In der laufenden Woche werden ausgegeben:

1. Auf Reichsfleischkarte Abschnitt C 100 Gr. Rindertalg (auf Kinderkarten die gleiche Menge) zum Preise von 6.60 Mk. für das Pfund.

2. Auf Einfuhrzusatzmarke H 125 Gr. amerikanisches Schweinefleisch (auf Kinderkarten die gleiche Menge) zum Preise von 4.15 Mk. für das Pfund.

Für die Vororte, Langfuhr, Lauental und Brösen werden anstatt Schweinefleisch 125 Gr. frisches Fleisch und Wurst abgegeben.

Danzig, den 22. August 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Loops; für Inserate: Bruno Ewert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Die Arbeiten zur Instandsetzung der Uferbefestigung am Teerhof vor dem Schülerbootshaus vergeben wir in öffentlicher Ausschreibung. Angebote sind bis zum 27. August 1919, vormittags 10 Uhr im Tiefbauamt, Hundegasse 10, Zimmer 19 einzureichen.
Bedingungen liegen im Zimmer 11 aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.
Danzig, den 14. August 1919.
Der Magistrat.
Die Beauftragten des Bauausschusses.

Dauerkarten für das Stadttheater werden nur an Personen vergeben, die im hiesigen Freistaatgebiet wohnen. Vorzugsweise berücksichtigt werden ferner nur diejenigen bisherigen Inhaber von Dauerkarten, auf deren Namen die Karten im Vorjahre verabfolgt sind.
Danzig, den 22. August 1919
Der Magistrat.

Als Verlobte grüßen
Hanna Neubäcker
Ernst Brosner
Danzig, August 1919.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung Willy Kossmann.
Freitag, d. 22. August, 8½ Uhr
Der Favorit.
Operette in 3 Akten von Robert Stolz.
Sonnabend, d. 23. Aug., 8½ Uhr:
Die Prinzessin vom Nil.
Operette von Viktor Holländer.
Vorverkauf täglich 10—3 Uhr
nur an der Theaterkasse, Langgarten.

Volkshochschule Danzig

Waldsymphoniekonzert

ausgeführt von der verstärkten Kurkapelle Zoppot. Dirigent: Victor Wolfgang Schwarz
Sonntag, den 24. August cr.
nachmittags ½5 Uhr
Zoppoter Waldfestspielplatz

Programm:
Goldmark, Ouvertüre „Im Frühling"
Brahms, Haydn-Variationen
Dvorak, Der Wassermann
Bruckner, Vierte Symphonie (Rosant.)

Kartenvorverkauf für numerierte Sitzplätze zu 5.00 Mk., für Stehplätze zu 2.00 Mk. bei Barnas, Danzig, sowie in Kierstich's Buchhandlung, Zoppot, Am Markt, ferner Sonntag, den 24. August 1919, an der Tageskasse. (4259

Absage des Konzerts erfolgt nur durch Aushang in Zoppot.

Wieder eingetroffen:

Hillgers Handbuch der Deutschen Nationalversammlung

Preis 2.75 Mk.
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesg. 32.

Umsonst [illegible] Apparat mit allem Zubehör erhalten Sie, wenn Sie 100 unserer [illegible] Sofort [illegible] 5 Mk. [illegible] O. Fischer, Versandgeschäft. (4256

Zöpfe

aus garantiert
reinem Naturhaar

60 cm	lang	.....	15.— M.
70	„	„	20.— „
80	„	„	25.— „

Zopfwerkstätte
E. Busch,
Graudenz
Uferstraße 10. (4214

Zietemann & Krieg

Photographisches Atelier
56 Vorstädtischer Graben 56
Porträts :: Vergrößerungen :: Familien-Gruppen

Arbeiter-Gesangverein „Sängergruß", Danzig

veranstaltet am Sonntag, den 24. August, nachm. 4 Uhr, im großen Gartenlokal „Kleinhammerpark" Langfuhr, ein

Sommer-Fest

bestehend aus Gartenkonzert, Männer-Chören, gemischten Chören, Kinderbelustigungen und Tanz. Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.

Karten im Vorverkauf in allen Partei- u. Gew.-Bureaus, in der Volkswacht, Paradiesgasse, und im Zigarrengeschäft von Kurt Seils, Schüsseldamm Nr. 52.
Der Festausschuß.

Gute Bücher

der Unterhaltung und Belehrung.

Erwacht. Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger
Der Ausweg. Eine Erzählung von Ernst Preczang
Das Land der Zukunft. Reisebeschreibung von Leo Kolisch Mit einer Einleitung von Paul Göhre
Verschrobenes Volk. Erzählungen von R. Grötzsch
Der Prinzipienreiter. Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos
In den Tod getrieben. 2 Erzählungen v. Ernst Preczang
Der Pariser Garten und anderes. Von Minna Kautsky
Mutter. Ein Frauenschicksal von Joh. Ferch
Der Morgen graut. Erzählungen aus dem Proletarierleben. Von M. Andersen-Nexö
Die Heiterei. Eine lustige Erzählung von Otto Ludwig
Vom Waisenhaus zur Fabrik. Geschichte einer Proletarierjugend. Von Georg Heinrich Dikreiter
Der Gotteslästerer. Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter. Von A. Ger
Die Marketenderin. Erzählung aus der Zeit der Revolutionskriege von Erckmann-Chatrian
Kriegsfahrten in Belgien und Nordfrankreich. Von Dr. A. Koester u. G. Noske. Mit 8 Bildern u. 1 Karte
Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland. Von Wilh. Düwell, Kriegsberichterst. Mit 8 Bildern u. 1 Karte
Herzen im Kriege. Schilderungen u. Geschichten. Ausgewählt v. Franz Diederich. 2 Bde., jeder für sich abgeschlossen
Als Zwischendeckssteward nach Südamerika. Erzählung von Heinrich Nenenhagen
Verbrechergeschichten I. (Kleist, Droste-Hülshoff, Schiller)
Nukel, das Kapital und anderes. Von Ernst Preczang

Jeder gebundene Band 2 Mark

Erzgebirgisches Volk. Erinnerungen von A. Ger 3 Mark

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32

Soz. Verein
5. Bezirk.
Die Genossen werden gebeten, das Material für die Volkswachtagitation am Sonnabend, d. 23. Aug. b. dem Genossen Dorsch, Luisenstr. 7, II abzuholen.

Freie Turnerschaft Danzig.
Turnstunden d. Männer- und Frauen-Abteilung jeden Montag u. Donnerstag von 7½—9½ Uhr abends in der Turnhalle Kehrwiedergasse, gegenüber der Fortbildungsschule. (3658
Der Vorstand.

Rauchtabak
garantiert rein,
Schnupftabak
Pfd. 6 Mk., bei 20 Pfd. 5 Mk.
Rauchtabak
gute Mischung
W. Belau,
Portechaisengasse (4067

Kein Waschlohn mehr!

Man spart Geld durch den Einkauf neu eingetroffener
Papier-Wäsche
Kragen ½ Dtz. 5 M
1 Dtz. 3.75 M.
weiße und farbige
Vorhemden St. 75 Pf.
3 Stück 2.10 M.
Manschetten P. 75 Pf.
3 Paar 2.10 M.
Imprägn. Papierkragen Stck. 2.50 u. 3.50 Mk.
Zelloloid-Wäsche
Krag. St. 10, 11 u. 15 M.
Vorhemden St. 15 M.
Manschett. Paar 15 M.
Franz Buß
Jockey-Club
Danzig, Langgasse 6.

Der praktische Sattler,
Fachlehrbuch I. Ranges M. 20,10. Das Sattlerhandw. 25,30. Der Sattelmacher 13,20. Der Sattler als Wagengarnierer 5,30. Universal-Maßbuch für Sattler 4,95. Automobil- und Luftschiffsattler 7,85. Appretur- u. Imprägniermittel 5,30. Der Wagenfabrikant 17,20. Das Polstern 11,—. Der mod. Polsterer 15,—. Kenntnis vom Herstellen und Untersuchen des Leders 19,80. Die mod. Lederfabrikation 8,30. Der Gerber 12,90. Gerbereitechnisches Auskunftsbuch 44,—. Der mod. Tapezierer u. Dekorateur 13,60. Das Zuschneiden mod. Dekorationen 6,60. Rechenhelfer 4,70. Schnellrechner 2,—. Buchführung 5,75. Richtig Deutsch 5,75. Französisch 5,75. Englisch 5,75. Polnisch 5,75. Rechtschreibung (Duden) 7,15. Formularbuch 5,75. Rechtsformularbuch 5,75. Rechnen 5,75. Geschäfts- und Privatbriefsteller 6,50. 5000 Rezepte zu Handelsartikeln 15,—. Gut Ton und feine Sitte 5,75. Tanzlehrbuch 2,35. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3,20. Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft 13,35. Gegen Nachn. L. Schwarz & Comp., Versandbuchhandlung, Berlin C 14 A, Annenstr. 24. (3707

Verlag der Volkswacht Danzig.

Friedrich Stampfer:
Religion ist Privatsache

Erläuterungen zu Punkt 6 des Erfurter Programms
11.—20. Tausend. Mk. 1.—

...schneide...
Lehrbuch über das Zuschneiden der sämtlichen Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben nach dem Eigenmaß-System. Fordern Sie Prospekt. Kriegsbeschädigte besond. Vergünstigungen. Fr. [illegible], Zuschneidelehrer, Kleinsdorfer weg 5 a. (4207

In allen Größen neu eingetroffen: (3861
Belegte Spiegelgläser
geschliffen und ungeschliffen
Bildergläser
werden eingerahmt
Bilder
für Geburtstags- und Hochzeits-Geschenke in großer Auswahl zu soliden Preisen.
Guter Goldleisten eingetroffen
Bilder-Einrahmungsgeschäft Wilhelm Lammey
Glasermeister Tischlergasse 23.

Uhren

Große Auswahl
in silbernen und goldenen Damen- u. Herren-Uhren. Weckeruhren in allen Preislagen.
Reparaturen zu soliden Preisen.
S. Levy Nachfl.,
Uhrmacher, nur Breitg. 28.

Moral ohne Gott

Zur Frage
der Trennung von Staat und Kirche
von
Waldemar Domröse-Oliva.
Preis 1 Mark.
Zu haben in der Buchhandlung Volkswacht,
Danzig, Paradiesgasse 32.

Günstiges Angebot

Wiederverkäufer, Einkaufsgesellschaften, Militär- und Kommunal-Verbände Anbieten freibleibend soweit vorhanden: Soeben eingetroffene
geräucherte, holländ. Salzheringe
Bahnkisten von ca. 115—140 Stück Inhalt, per Stück 60 Pfennig einschl. Kiste,
in Bahnkisten von ca. 140—200 Stück Inhalt, per Stück 40 Pfennig einschl. Kiste
1917er Norweger Salzheringe,
gesunde Ware, Inhalt netto Fischgewicht per Tonne ca. 210 Pfund Mk. 188.—.
Lieferung erfolgt gegen Barzahlung ab Lager.
Die Lieferung von Salzheringen erfolgt nur an solche Wiederverkäufer, welche den Verpflichtungsschein Nr. 3, der Reichsfischversorgung unterschriftlich anerkennen. (4263
Mix & Lück, Danzig,
Telephon 3220, 3221, 3222.

Buchhandlung Volkswacht

Klassiker, Gedichte zu Geschenkzwecken.

3797)

Körners Haararbeiten und Zöpfe
wurden noch nie übertroffen
in Qualität und Billigkeit!!!
Versand nach Haarprobe. Ausgekämmtes Haar wird verarbeitet. Haarkauf ist Vertrauenssache, darum kaufen Sie nur beim Fachmann, dessen Name für reelle Bedienung garantiert.
Haar-Körner,
18/19 Kohlenmarkt 18/19
Achten auf 18/19!
Tel. 2279. Tel. 2279.

Moderne illustrierte
:: Zeitschriften ::
Buchh. Volkswacht.

Wer bar Geld braucht schreibe direkt an R. Liebtke Danzig, Paradiesgasse 8-9.

Vorsichtige Frauen!
wenden nur das beste Schutzmittel an. Verlangen Sie noch heute diskr. Zusendung des Prospektes von F. Becker, Bremerhaven, Postfach 70. (4150

Vollkommen kostenlos erh. Sie Preisliste hochinteressanter Bücher u. Schriften der Freude u. Liebe. O. Fischer, Verlag, Berlin-Halensee.

Ein neuer, dunkelgestreifter Sommerpaletot für mittl. Figur preisw. z. verkaufen. Leonhardt, Stadtgebiet, Wurstmacherg. 12/13 (4254

Jackett-Anzug,
dkl., mittl. Fig. f. neu z. verk. Bartsch, Heil. Geistg. 58, I.

Gut möbliertes Zimmer
an besseren Handwerker zu vermieten. Zu erfragen b. Frau Sygowski, Johannisgasse 124 a.

Anständiges ehrliches
Hausmädchen
oder einfache Stütze mit guten Zeugnissen vom 1. 9. gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Angebote mit Gehaltsanspr. unter C 126 an die Geschäftsst. d. Ztg.